

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
Einschließlich 5 Heller Porto

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druckerei u. Verwaltung: Drag 11, Nebojska 15 • Tel. 2795, 31402, Našimbah. (ab 21 U. V.) 33555 • Dolníbrdani: 37544

13. Jahrgang.

Sonntag, 3. Dezember 1933

Nr 283.

Rekordhöhe der amerikanischen Staatsschuld

Washington, 2. Dezember. (Nent.) Die öffentliche Schuld der Vereinigten Staaten erhöhte sich im November um 483.859.000 Dollar auf 23.534.115.771 Dollar; sie hat somit die Rekordhöhe in Friedenszeit erreicht.

180 englische Unterhausmitglieder

wollen Trianon revidieren.

Paris, 2. Dezember. „Temps“ meldet aus London: Die von dem konservativen Sir Robert Gower eingebrachte und von 180 Unterhausmitgliedern unterzeichnete Resolution, die die Revision des Trianoner Friedensvertrages fordert, wird im Unterhause nicht im Verlaufe dieser Session verhandelt werden, weil das Verhandlungsprogramm bereits sehr reichhaltig ist, vor allem aber wegen der Unangebarkeit des Antrages. Bei der heutigen Stimmung in Europa ist es sogar möglich, daß diese Resolution einfach zurückgezogen wird.

Katholische Priester wandern ins Gefängnis

Berlin, 2. Dezember. Vor dem Dortmund-Sondergericht hatte sich heute der katholische Priester Brodeser aus Essen zu verantworten. In einem Gespräch mit Schülern ließ er sich, wie die Anklageschrift feststellt, beleidigende Äußerungen gegen den Reichslanzler Adolf Hitler und den Reichsminister Dr. Goebbels zu Schulden kommen. Der Angeklagte gab vor Gericht die ihm zur Last gelegten Ausführungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zu. Brodeser wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Die große Strafkammer von Nordhausen verurteilte den katholischen Pfarrer Stender zu einem Monat Festungshaft. Der Pfarrer hatte von der Kanzel herab Äußerungen getan, die als gegen die Regierung und den Führer gerichtet aufgefaßt werden konnten.

Zu der Verhaftung von drei katholischen Geistlichen in München durch die bayerische politische Polizei wegen Verbreitung von deutschfeindlichen Greuelnachrichten wurde nunmehr bekannt, daß einer dieser Beteiligten der Stadtpfarrer Dr. Müller, der Leiter der sogenannten „Katholischen Aktion“ in Bayern ist. Bei diesem wurde umfangreiche marxistische (?) Literatur und Mitgliedsbücher der Roten Hilfe gefunden.

Auflösung der Arbeitgeberverbände

Berlin, 2. Dezember. Durch eigenen Beschluß lösen sich die Arbeitgeberverbände auf und treten in Liquidation. Wie das DZ-Büro meldet, hat der Organisationsleiter der Arbeitsfront, Selzner, es den Dienststellen der NSD und damit der Deutschen Arbeitsfront unterlag, in irgendeiner Weise in diesen Liquidationsprozess einzugreifen. So weit solche Eingriffe erfolgen müssen, werden sie durch die zuständigen Behörden nach Maßgabe des Gesetzes erfolgen.

Drei Selbstmorde auf Hitlers Konto

Bielefeld, 2. Dezember. Der Direktor der Bielefelder Gewerblichen Berufsschule, Brinkmann, seine Gattin und sein Kind sind in ihrer Wohnung heute tot aufgefunden worden. Wie die Ermittlungen ergaben, ist die Familie durch Einatmen von Leuchtgas freiwillig aus dem Leben geschieden.

Brinkmann war vor acht Tagen auf eigenen Antrag beurlaubt worden, da sich im inneren Schulbetrieb „starke Spannungen“ ergeben hätten. Ferner soll Brinkmann seine Befugnis zur Verwendung von Geldern mehrfach überschritten haben.

Litwinow in Rom

Empfang beim Maffei-Mörder Mussolini und beim König

Rom, 2. Dezember. Litwinow ist Samstag abends um 7 Uhr 40 in Begleitung des russischen Botschafters, des italienischen Botschafters in Moskau und des Chefs des Protokolls in Rom eingetroffen. Zur Begrüßung waren u. a. der Unterstaatssekretär im italienischen Außenamt Subich, der Präsekt und der Gouverneur von Rom erschienen.

Während seines römischen Aufenthaltes wird Litwinow nicht nur von Mussolini, sondern auch vom König von Italien empfangen werden.

Die Weiterreise nach Moskau erfolgt voraussichtlich Dienstag abends.

Vertrauensvotum für Chautemps

Allerdings nur bis zur Beratung seiner Finanzvorlage im Plenum am nächsten Donnerstag

Paris, 2. Dezember. Die Regierung Chautemps hat heute in der Kammer bei zwei Abstimmungen die Vertrauensfrage gestellt und beide Male eine große Mehrheit erhalten. Allerdings bezieht sich die Zustimmung der Kammer weder auf die heute verlesene Regierungserklärung noch auf das Finanzprogramm, sondern betrifft lediglich formale Details.

Nach Verlesung der Regierungserklärung verlangte der Ministerpräsident unter Stellung der Vertrauensfrage die Verlesung der üblichen Debatte über die allgemeine Politik bis nach Annahme der Finanzvorlagen. Mehrere Redner der Rechten protestierten. Der Sprecher der sozialistischen Fraktion Léon Blum erklärte, daß die Sozialisten diesmal beide Forderungen der Regierung unterstützen würden.

Die Kammer billigte daraufhin mit 391 gegen 19 Stimmen die Verlesung der Aussprache.

Ministerpräsident Chautemps legte hierauf der Kammer die Finanzgesetzentwürfe seines Kabinetts vor und forderte, daß sie mit außerordentlicher Dringlichkeit und Geschwindigkeit erledigt würden. Die Annahme dieses Erlasses erfordert eine Zweidrittelmehrheit. Die Kammer genehmigte die Dringlichkeit fast einstimmig mit 569 gegen 11 Stimmen.

Zur Beratung der Finanzvorlagen ist der Finanzausschuß für heute zu einer Nachsitzung einberufen worden. Dem Kammerplenum werden die Vorlagen Donnerstag nachmittags vorgelegt werden. Erst dann wird sich das Schicksal des neuen Kabinetts entscheiden.

Der finanzielle Effekt 6 Milliarden

Die Finanzvorlagen der Regierung weisen Gesamteinnahmen in Höhe von 6.021.500.000 Franken auf. Davon will die Regierung zwei Milliarden durch Einsparungen erzielen.

Auch die Regierung Chautemps greift zur Herabsetzung der Staatsbeamtengehälter, erklärt aber, daß sie die Herabsetzung nur mit zeitlicher Beschrän-

kung auf die Dauer eines Jahres, beginnend mit einer 1,5prozentigen Herabsetzung bei Jahresgehältern von 12.000 Franken an, und mit allmählicher Progression durchführen will. Diese Maßnahme soll 275 Millionen einbringen. Ferner will die Regierung verschiedene Zulagen in der Gesamthöhe von 600 Millionen Franken in stärkerem Maße herabssetzen oder ganz streichen.

Von dem neuen System der Steuerkontrolle verspricht sich die Regierung ein Erträgnis von einer Milliarde.

Verschiedene indirekte Steuern, hauptsächlich die Alkoholsteuern, die Importbewilligungsgebühren u. a. sollen 1,5 Milliarden, andere neue Einnahmen gleichfalls 1,5 Milliarden ergeben.

Die Regierungserklärung

beschäftigte sich an erster Stelle mit der Finanzkrise und konstatierte, daß das ständige Defizit die Staatskasse bedrohe und die Spekulation ermutige. Frankreich könne sicherlich in seine Zukunft vertrauen, die gegenwärtige Situation verlangt jedoch energische und sofortige Lösung.

Die Regierungserklärung fährt fort: Im Einvernehmen mit den auswärtigen Ausschüssen der beiden Kammern wird die Regierung die traditionelle Außenpolitik des republikanischen Frankreich fortsetzen, friedliebend, treu dem Völkerbunde und seinen Idealen der internationalen Zusammenarbeit sowie treu seinen Freunden, Akommen und Verträgen. Die Regierung ist bereit, auf dem üblichen diplomatischen Wege eine Besserung der Beziehungen zu allen Mächten zu verfolgen und glaubt, daß Sonderabkommen nur dann dem Frieden dienen können, wenn sie die Sicherheit Frankreichs nicht tangieren und die internationalen Verpflichtungen respektieren, durch die alle Nationen seit Beendigung des Krieges gemeinsam ihre Rechte zu verbürgen bestrebt sind.

Belgrader Wirtschaftsverhandlungen abgeschlossen

Der Arbeitsplan für die kommende Prager Konferenz

Belgrad, 2. Dezember. (Naba.) Der Vorbereitungsausschuß, der damit betraut wurde, die Probleme der engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit der drei Staaten der Kleinen Entente zu prüfen und das Arbeitsmaterial für den Wirtschaftsrat der Kleinen Entente, der in Prag zusammenzutreten wird, vorzubereiten, hat seine Beratungen in Belgrad am 24. vorigen Monats begonnen, ununterbrochen weitergeführt und heute abgeschlossen.

Sämtliche Probleme, mit denen sich der Wirtschaftsrat der Kleinen Entente befassen wird, wurden diesem Vorbereitungsausschuß vorgelegt; es handelt sich um Angelegenheiten wirtschaftlichen und finanziellen Charakters, um

Verkehr, Eisenbahn, Schifffahrts-Fragen sowie um Angelegenheiten des Post- und Telegraphenwesens usw.

Alle diese Fragen hat der Vorbereitungsausschuß bis ins Detail geprüft. Unter den Fragen, denen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, befand sich das Problem der Handelsbeziehungen zwischen den Ländern der Kleinen Entente. Der Vorbereitungsausschuß, dessen Ziel es war, eine gemeinsame Plattform für alle diese Probleme zu schaffen, hat einen Arbeitsplan für die künftige Prager Konferenz des Wirtschaftsrates aufgestellt und dadurch dessen Aufgabe bedeutend erleichtert.

Theodor Hackenberg 60 Jahre

Heute vollendet eine der sympathischsten Persönlichkeiten unserer Bewegung, Genosse Theodor Hackenberg, ein Mann, der sich in der gesamten Partei wegen seiner Uneigen-



nützigkeit, seiner Opferbereitschaft und der Reinheit seiner Gesinnung mit Recht des größten Ansehens und der größten Achtung erfreut, sein sechzigstes Lebensjahr. Ein kurzer Ueberblick über Hackenbergs Lebenslauf gibt das treueste und sachlichste Bild der großen Leistungen dieses proletarischen Führers und Vertrauensmannes.

Genosse Hackenberg ist am 3. Dezember 1873 in Mürren, Nöthen, wo sein Vater Gerichtsdienster war, zur Welt gekommen. Er hat in dem nahen Mügglitz die Volks- und Bürgerschule besucht und ging dann in die Lehre zu einem tschechischen Tischlermeister nach Leitomischl. Schon dort machte er mit dem Sozialismus Bekanntschaft und im jugendlichen Alter von 18 Jahren hielt der Tischlergeselle Hackenberg seinen ersten Vortrag im Arbeiterbildungsverein in Mügglitz. Dann ging er in das große Zentrum der österreichischen Arbeiterbewegung nach Wien als Tischlergehilfe, wo er bald an dem zehnwöchigen denkwürdigen Tischlerstreik in Wien führend beteiligt war. Freilich fand er dann schwer ein Unterkommen, griff zum Wanderstab und zog zwei Jahre in Ungarn umher, teils durchwanderte er das Land, teils stand er in Arbeit. Schließlich schlug er seinen Wohnsitz in Meran auf, wo er als Tischler beschäftigt war und infolge seiner bisherigen Tätigkeit Vertrauensmann der österreichischen Gewerkschaftskommission in diesem Orte wurde. Er hat in Südtirol ungefähr vier Jahre gewirkt, hat dort einen großen Bararbeiterstreik geleitet und wurde in jungen Jahren Obmann der dortigen Bezirkskrankenkassa. 1897 ging er als Sekretär mehrerer Gewerkschaften nach Teschen, wo er gleichfalls Obmann der Krankenkassa wurde. Wegen einer Notiz im „Volksrecht“ wurde er zu drei Monaten Gefängnis mit zwei Fasttagen monatlich verurteilt, die er auch neben einigen anderen kleineren Strafen abgefehen hat. Er war inzwischen nach Krems übergesiedelt, wo er Sekretär der dortigen Krankenkassa wurde. Durch die Vereinigung von vier Krankenkassen kam er als Leiter der neuen Kassa nach Gmünd, wo er 16 Jahre verbrachte. Dort wurde er der anerkannte Führer der Sozialdemokratie und 1907 im dortigen Wahlkreis zum Abgeordneten gewählt. Bei den zweiten Wahlen nach dem allgemeinen Wahlrecht im Jahre 1911 fiel er jedoch einer Koalition aller bürgerlichen Parteien zum Opfer. Dasselbe geschah bei den Nachwahlen im Wahlkreise Stoderan. Diese Wahlen bleiben deswegen denkwürdig, weil Abgeordneter Schuhmeier damals in die Wahl-

Heber Henlein und die Landkinder

schreibt das „Bravo Lidu“: „Die einzige Partei welche mit Henleins faschistischer Agitation gefährlich konfrontiert, ist die deutsche Agrarpartei. Ihr alldentscher rechter Flügel führt lieber den offenen Kampf mit der deutschen Sozialdemokratie als mit der faschistischen Heimatsfront. Es ist dies die Einheitsfront mit Henlein und ausgegliederte Arbeit für deren Faschismus. Die deutsche Agrarpartei wird vielleicht bald der Vorkämpfer der Republik lauern, was sie eigentlich ist: Fisch oder Fleisch, ob sie mit der Republik und der Koalition oder mit Henlein und Hitler geht.“

agitation eingriff und auf der Rückkehr aus einer für Hadenberg abgehaltenen Versammlung am Bahnhof in Wien ermordet wurde. Im Jahre 1913 ging Genosse Hadenberg auf Wunsch Viktor Adlers als Landessekretär nach Mähren, welches Amt er acht Jahre bekleidete. Er hat damals in der schweren Kriegszeit Außerordentliches geleistet und sich auf das Beste bewährt. Er hat nicht nur die Geschäfte der Landespartei geführt, er hat in den Ernährungsfragen, in der Frage der Unterhaltsbeiträge, überhaupt auf dem Gebiete der Sozialfürsorge eine reiche Tätigkeit entfaltet. Ein schwerer Schicksalsschlag traf ihn, als 1914 seine Frau nach kurzer Krankheit starb. 1915 heiratete er zum zweiten Mal und zwar die in der Agitation tätige Genossin Julie Klapatsch. Nach Auflösung der mährischen Landespartei ging Genosse Hadenberg nach Prag, wo er Sekretär des Reichsverbandes der deutschen Krankenkassen wurde, eine Funktion, die er noch heute bekleidet.

Es ist selbstverständlich, daß Genosse Hadenberg nach der Schaffung der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen Republik einer ihrer führenden Funktionäre wurde. Er ist selbstverständlich seit Begründung der Partei Mitglied ihres Parteivorstandes und wurde 1920, 1925 und 1929 zum Abgeordneten im Wahlkreis Olmütz gewählt. Er ist einer unserer fleißigsten und kenntnisreichsten Parlamentarier. Es ist allen in Erinnerung, was Genosse Hadenberg gerade in den letzten Wochen in der Ersparungskommission und im Budgetausschuß geleistet hat. Seine Kenntnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der staatlichen Verwaltung sind für die Partei unschätzbar. Ein besonderes Gebiet, das er betreut, ist das der Sozialversicherung, auf dem er einer der besten Kenner ist. Er ist im Verwaltungsausschuß der Zentralsozialversicherungsanstalt und hat dort in der Rentenkommission für die alten und invaliden Proletarier viel Segensreiches getan. Seit der Ministerchaft des Genossen Dr. Czech ist er auch Obmann unserer Arbeiterfürsorge. Das wundervolle idyllische Heim in Hirschberg am See, das in künftigen Jahren noch vielen jungen Menschen Erholung und Gesundheit bringen wird, wird ein dauerndes Andenken sein an die sozialfürsorglichen Leistungen des Genossen Hadenberg.

So hat der jetzt Sechzigjährige auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung in mehr als vier Jahrzehnten erfolgreich gewirkt. Gerade die Vielfältigkeit ist das Kennzeichen dieses Mannes, der vom einfachen Tischlerlehrling

zu einem der ersten Vertrauensmänner unserer Partei geworden ist und sich umfassende Kenntnisse auf allen möglichen Gebieten angeeignet hat. Mit dieser Vielfältigkeit verbindet er die Fähigkeit, den Kern jedes verwickelten Problems zu sehen und klar herauszuarbeiten. Bezeichnend für ihn ist, daß er auf juristischem Gebiete, ohne eine juristische Hochschulbildung genossen zu haben, seinen Mann stellt und oft Juristen durch die Klarheit seiner Auffassung in Rechtsfragen über-

Genossin Kirpal in der Budgetdebatte:

Lehrerfascist gehört nicht in die Schule!

Die demokratische Schule braucht demokratische Lehrer

Prag, 2. Dezember. In der Kulturdebatte hatte gestern abends Genossin Kirpal in rückhaltloser Weise vor allem das Problem der demokratischen Schule und des demokratischen Lehrers aufgegriffen und die rückwärtslose Entfernung aller faschistischen Elemente aus der Schule verlangt, die die Seele unserer Kinder mit faschistischem Geist zu vergiften drohen.

Ihre warnenden Worte vor allem auch an die Lehrerinnen werden hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlen. Genossin Kirpal führte u. a. aus:

Bei der Erörterung der Frage Schule und Demokratie sei an die folgende Rundfunkrede des Ministers Dr. Döcker erinnert, in der er erklärte, daß in der Schule keine nationale, keine religiöse, keine Klassen- und Klassenlosigkeit gebildet wird und daß jeder Versuch, die Schule in eine Schule des Gewaltgeistes umzuwandeln, mit den allerschärfsten Mitteln im Keim erstickt werden wird. Wir hätten gewünscht, daß diese Rede überall und insbesondere von den Lehrern angehört worden wäre. Leider ist sie auch dort, wo sie gehört wurde, nicht immer auf fruchtbaren Boden gefallen.

Wir haben mit Bedauern sehen müssen, wie der faschistische Geist seinen Einzug in die Schule gehalten hat und wie namentlich die Mittelschulen eine wahre faschistische Brutstätte geworden sind.

Gerade der Lehrer muß der erste bewachte Träger der Demokratie sein, und zwar aus vollster Ueberzeugung. Demokratie darf nicht gehandelt werden, wie wir es vielfach auch am 28. Oktober wahrnehmen konnten.

Unsere Schule braucht ganze Lehrer. Ein Lehrerfascist gehört nicht in die Schule und wir werden darauf dringen, daß solche Elemente entfernt werden!

Es waren es, die den Geist unserer Kinder brennend vergiften haben. Unsere Kinder müssen aber unter allen Umständen zum Frieden- und Arbeitsgegnen, zur Völkerverständigung und zur Völkerverständigung erzogen werden. Wir wollen, daß aus ihnen selbstbewusste, charaktervolle Demokraten werden. Diese Erziehung können wir aber nur von einem wirklich demokratisch eingestellten Lehrer erwarten!

Den Lehrerinnen hält Genossin Kirpal vor, daß sie alle unsere Einrichtungen zum Schutz der Arbeit und der Persönlichkeit der Frau der Demokratie zu verdanken haben. Unter dem faschistischen Regime ist die Frau in Deutschland aus dem öffentlichen Leben hinausgedrängt worden, in keiner

Stellung, in keiner Schulverwaltung, auch nicht in der Politik sehen wir mehr Frauen tätig. Wollen unsere berufstätigen Frauen nicht demselben Schicksal verfallen, dann müssen sie sich vom Faschismus abwenden! Leider müssen wir wahrnehmen, daß auch jetzt noch ein erheblicher Teil dieser Frauen faschistischen „Ideen“ nachläuft.

An unseren grundsätzlichen Forderungen nach Ausbau der Schule zu einer Anstalt, wo unsere Kinder für den schweren Lebenskampf erziehen werden sollen, halten wir nach wie vor fest. Nach wie vor streben wir auch die kulturelle Autonomie an und auch unser Kampf um die Verwaltung der Schule, d. h. um die Trennung von Kirche und Staat, geht weiter. Wir erblicken in der Schule unseren größten Kulturbefehl, darum werden wir gerade als Arbeitervertreter die Schule als unser größtes Kleinod schätzen! (Beifall.)

Zu Beginn ihrer Rede hatte sich Genossin Kirpal vor allem mit den bedauerlichen Kürzungen befaßt, von denen auch das Schulbudget betroffen wurde. Genossin Kirpal gab ihrem Bedauern Ausdruck, daß auch im Kapitel für Schulwesen größere Kürzungen gemacht worden sind; Mehrausgaben für Schule und Kultur sind ja immer produktiv und bedeuten niemals eine Passivpost.

Um so bedauerlicher ist es, daß vielfach die Schulerhalter, die Selbstverwaltungskörper, den Sachverstand für die Schule nicht mehr zu tragen vermögen. Auch die so erfolgreich begonnene Schülerfürsorge der Gemeinden muß vielfach aus Mangel an Mitteln eingeschränkt oder eingestellt werden.

Da muß man die Arbeit der Elternvereinigungen hinsichtlich Schülerauspeisungen, Schülerbekleidungen usw. um so freudiger begrüßen. Es tut uns nur leid, daß der Erlass des Ministeriums über die Bildung von Elternvereinigungen nicht überall befolgt worden ist. Eine Novellierung des Erlasses in der Richtung, daß die Schaffung solcher Vereinigungen an allen Schulen Pflicht ist, wäre wünschenswert.

Genossin Kirpal verteilte dann darauf, daß man in allen Staaten mit hoch entwickeltem Schulwesen bereits an die Einführung der neunjährigen Schulpflicht gegangen ist, für die vor allem pädagogische Gründe sprechen. Noch vor einigen Jahren hätte man dagegen argumentieren können, daß die Wirtschaft sich nicht eine Viertelmillion junger Menschen vorenthalten lassen kann und daß auch die Arbeiterkassen den Verdienst ihrer Kinder nicht entbehren können, die, kaum der Schule entwachsen, schon darangehen müssen, ihr

Brotd selbst zu verdienen. Heute, wo nicht einmal der Familienerhalter, geschweige denn die schulentwachsene Jugend einen Arbeitsplatz erhalten kann, entfallen diese Argumente.

So können wir heute mit voller Berechtigung die pädagogische Forderung nach Ausdehnung der Schulpflicht auf neun Jahre stellen, wenn wir uns auch dessen bewußt sind, daß dies heute und morgen noch nicht möglich sein wird, da auch das finanzielle Problem für den Staat eine Rolle spielt.

In Besprechung der Mängel des gewerblichen Fortbildungsschulwesens protestiert Genossin Kirpal gegen den Schulbesuch an Sonntagen und an den Abenden der Werktage, weil man dadurch den Jugendlichen die lange Freizeit raubt, die sie zu ihrer Erholung bringen nötig haben.

Die Kürzung der Studentenfürsorge um mehr als eine Million ist deshalb sehr zu bedauern, weil dadurch begabten, aber armen Studenten das Studium direkt unmöglich gemacht wird, während die Kinder reicher Eltern, auch wenn sie unbegabt sind, ruhig weiterstudieren können.

Die Kürzung der Theatersubventionen macht über zwei Millionen aus. Die große finanzielle Not der Selbstverwaltungskörper bringt es mit sich, daß fast alle Subventionen von dieser Seite eingestellt werden müssen. Die Theater geraten dadurch in große Not. Sie müssen dann entweder die Eintrittspreise erhöhen, wodurch sie der minderbemittelten Bevölkerung die Möglichkeit des Theaterbesuches nehmen, oder sie müssen aus der Kulturstätte eine reine Vergnügungstätte machen und so das Kulturniveau des Theaters senken.

Angesichts der Tatsache, daß die tschechischen pädagogischen Akademien bereits verstaatlicht sind, wäre es nur recht und billig, wenn auch die deutsche pädagogische Akademie so bald wie möglich verstaatlicht würde; käme man damit doch auch der Erfüllung des alten Wunsches nach Reform der Lehrerbildung näher. Heute muß sich die deutsche pädagogische Akademie, deren Sachaufwand 142.000 Ks beträgt, fast ausschließlich durch Spenden erhalten; im Vorjahr erhielt sie ganze 15.000 Ks Subvention, heuer bisher überhaupt noch nichts; außerdem leidet sie auch außerordentlich unter Raumangel.

Für die schulentwachsenen Mädchen sollten überall Pflichtfortbildungsschulen geschaffen werden, um sie systematisch in der Hauswirtschaft, in Pflege und Erziehung schulen zu können. Schon im Jahre 1922 hat das Ministerium die Errichtung solcher Schulen vorgegeben, leider ist es aus vornehmlich finanziellen Gründen dazu nicht gekommen.

Die Bedeutung des Rundfunks als modernes Erziehungsmittel

Jeden Schulerhalter, Lehrer und Elternräte längst erkannt. Trotzdem ist die Zahl der Radioapparate in den Schulen noch viel zu gering; namentlich auf dem Lande fehlt es hier an finanziellen Mitteln. Wir wünschen, daß öfter im Schulfunk solche Reden gehalten würden, wie die des Ministers Dr. Döcker an die deutschen Kinder über den Segen des Friedens, und daß überhaupt das Programm lebendig und zeitgemäß gestaltet wird.

In der heutigen Budgetdebatte wies der tschechische Agrarier Chloupek Stöhrns erneute Angriffe auf Adzral entschieden zurück. Von deutscher Seite befahte sich Dr. Wacher (NSD) mit den gestrigen Ausführungen des Nationalsozialisten Dalina, die überdies von dem Zentralsorgan der Partei, dem „Ostřé Slovo“, selbst entsprechend zensuriert worden sind.

Das Haus vertagte sich dann auf Montag Nachmittag. Dienstag soll bereits die Abstimmung erfolgen, worauf noch der Senat die Zuzweisung an den Budgetausschuß vornehmen soll.

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

„Dann könnten Sie aber doch Dienstag und Donnerstag nach der Tanzstunde mit mir ausgehen. Ich habe mich übrigens gewundert, daß Sie heute zuerst abgehen, haben, weil Herr Hein nicht mitkam.“

„Der muß doch mit wissen, daß ich so spät mit Ihnen allein ins Café geh!“

„Ach sooo! Na, da ließe sich doch leicht ein Weg finden, daß er das nächstemal nichts merkt.“ Er nahm schon als feistehend vorweg, daß Lene „das nächstemal“ mitkomme. „Lassen Sie sich doch ruhig von ihm nach Hause begleiten, und wenn Sie ihn verabschiedet haben, dann kommen Sie herüber zur Juliuspromenade!“

Nach einigem Hörgern sagte Lene zu, drängte aber, nachdem sie ihr Eis gegessen hatte, zum Aufbruch, damit es nicht zu spät würde.

Groß begleitete Lene. Beim Abschied sagte er: „Also, am Donnerstag nach dem Tanzkurs an der Juliuspromenade!“

Lene hatte sich im Café nicht recht behaglich gefühlt. Es war ihr immer gewesen, als läßen alle Gäste zu ihr hin. In Wirklichkeit hatte sie natürlich kein Mensch um sie gekümmert. Aber die helle Beleuchtung, die gut gekleideten Menschen, die fremde Umgebung, das Neue und Ungewohnte der ganzen Sache hatte sie ein wenig bedrückt, und sie überlegte, während sie zu Bett ging, ob es nicht richtiger wäre, am Donnerstag mit Groß wo anders hin zu gehen.

Zur nächsten Tanzstunde am Donnerstag sollte Franz sie wieder ab. Lene war der Mei-

nung, er wisse nichts von ihrem Kaffeehausbesuch mit Groß, merkte aber bald, daß sie sich getäuscht hatte. Franz hatte am Dienstag noch gesehen, wie Groß wieder zurückgekommen und daß Lene dann mit ihm weggegangen war. Er fragte jetzt auch:

„Wie wars denn im Café Mittelbach?“

„Lene wurde verlegen und dachte: Der Franz hat spioniert. Reuegen hilft also wohl nichts.“

„Ach, der Groß hat keine Ruh gegeben, und da bin ich halt noch e halbes Stündle mitgegangen. Wir ham Eis gesen.“

„Kannst ja tun, was du willst und ins Café und sonstwohin gehn, mit wem du Lust hast. Ich hab dir ja keine Vorschriften zu machen. Aber daß du dir grad so einen Paule auswählst...“

„Was hast denn gegen Herrn Groß?“

„Nix. Der is mir so wurscht, wie sonst was. Aber wenn ich ihn so g'spreizt reden hör: „Gnädiges Fräulein gestatten“, oder „Was würden gnädiges Fräulein dazu sagen...?“, da kommt michs Kopen an.“

„Du konnst'n halt nit leiden, und da suchst du irgend was gegen ihn.“

„Suchen braucht man do wirklich nit. Er tragt's einem ja auf'm Präsentierteller entgegen. An dem is doch nix echt. Alles is gekünstelt und gemacht.“

„Wenn einer gute Manieren hat, dann is das bei dir gleich g'spreizt. Könnst dir manchmal auch nix schaden, wenn d' e bißle höflicher wärs.“

„Wenn dir nit zu raten is dann is dir eben nit zu helfen, Lene. Das is lei Höflichkeit, und das sin lei gute Manieren bei dem Ladenschmengel. An dem is alles verlogen außen und innen. Dem is lei Beruf zur zweiten Natur geworden. Im Geschäft muß er jeder Kundin ein freundliches „Gnädig schneiden und einen Bückling machen und „gnädige Frau“ hinten und „gnädige Frau“ vorne sagen. Das is ein Schwanzen und Bedienern in einem fort. Und das hat er sich mit in sei Privatleben nübergenommen.“

„Du stell'n ja grad hin, als wär er e ganz schlechter Mensch. Das is er nit!“

Franz gab es auf, Lene zu überzeugen.

Nach der Tanzstunde ging er mit ihr zur Rätternstraße. Groß ließ sich nicht blicken, und Franz erwähnte ihn auch nicht mehr. Lene begleitete Franz bis vor sein Haus. Dann ging sie zurück, am Milchladen vorbei, zur Juliuspromenade. Dort wartete Groß schon auf sie:

„Das is aber nett von Ihnen daß Sie Wort gehalten haben, gnädiges Fräulein!“

„Wenn ich was versprech, dann halt ichs auch.“

„Nun ja, es können ja auch Hinderungsgründe eintreten.“

Lene sagte ihm, sie wolle heut nicht wieder ins „Mittelbach“, dort habe es ihr nicht gefallen.

„Wir können ja auch in ein anderes Lokal. Oder wenn Sie wollen, gehen wir ein bißchen spazieren.“

„Mir is es eigentlich gleich“, sagte Lene. „Dann laufen wir noch ein Stündchen, wenn es Ihnen recht ist.“

Beim Café Mittelbach hogen sie in die Kaiserstraße ein, gingen bis zum Bahnhofspaly und dann in die Glacisanlagen. Hier begegnete man kaum jemandem. Nur da und dort sah ein Pärchen auf einer Bank, nicht allzu nah an der nächsten Gaslaterne. Groß suchte möglichst Weite, die wenig oder gar nicht beleuchtet waren. Der Sand knirschte leise unter ihren Tritten, hier und da rochste irgend etwas im Gebüsch.

Das Halbrotter, das hier herrschte, die Stille und die laue Abendluft wirkten fast besänftigend auf Lene. Ein merkwürdiges Empfinden beschlich sie, gepaart aus ein wenig Angst und neugieriger Erwartung.

Groß hob seinen Arm unter den ihren und sagte ihre Hand. Sie erwiderte den Druck seiner Hand und widerstrebte auch nicht, als Groß sie später zu einer Bank geleitete.

Dort saßen sie und plauderten leise. Groß

jog Lene näher zu sich heran. Sie war ganz Erwartung, und in ihrem Köpfchen jagten sich die Fragen: Wird er mich küssen? Wie wird er es tun? Soll ich ihn wiederlüssen oder schickt sich das nicht gleich beim erstenmal? Neugierig beobachtete sie jede seiner Bewegungen. Wie er ihr die Hand streichelte, wie er mit seiner Hand leise über ihren Arm fuhr, wie er um die Hüfte faßte und dann fest an sich drückte.

Jetzt wird er mich küssen, denkt sie. Und er beugte sich über Lene und küßte sie lang und begehrtlich. Lene vergina fast der Atem. Sie hatte es widerstandslos geschehen lassen, seinen Ruh aber nicht erwidert. Auch als Groß sie noch ein paarmal küßte, auf der Bank und später auf dem Heimweg, war es ebenso.

Zu Hause sah sie in den Spiegel, ob mans ihr wohl ansehen würde, daß er sie geküßt hat. Nein, sie sah aus wie sonst, nur das Haar war ein bißchen wirr geworden.

Dann kam ihr Franz wieder in den Sinn und seine abfälligen Bemerkungen über Groß. Aber sie drängte das alles zurück: Was der nur hat? Der Groß ist doch ein ganz netter Mensch.

Lene ging jetzt oft abends mit Groß spazieren, unten am Main oder in den Glacisanlagen. Zuweilen saßen sie vorher auch noch in einem kleinen Café in der Schönbornstraße. Sie waren sich recht näher gekommen. Seine ganze Art imponierte Lene, seine schlanke Gestalt, seine schmalen Hände, die gewandte, hochdeutsche Sprechweise und nicht zuletzt seine Schmeicheleien, die er immer wieder anzubringen wußte, machten Eindruck auf sie.

Er sagte längst nicht mehr „gnädiges Fräulein“ zu ihr, nannte sie jetzt Lene und sie sagte Rudi zu ihm. Groß hatte schon einmal versucht, sie zu bewegen, mit auf sein Zimmer zu kommen. Aber davon wollte Lene nichts wissen. Groß hatte dann auch an jenem Abend nicht darauf bestanden. (Fortsetzung folgt.)

„Spreu und Körner“

an denen man sich ergötzen und von denen das Braunwild aller Art sein werden kann, bietet die „Deutsche Landpost“ wie allwöchentlich so auch am 2. Dezember „zu Ende denken“ heißt die Parole und die Erklärung beginnt folgendermaßen:

Denken ist eine Tätigkeit des menschlichen Verstandes

weil jene die Fragen davon lassen sollten, die der Voraussetzung entbehren!

Es braucht sich

heißt es weiter,

nemant über diese laienhafte Erläuterung des Begriffes Denken aufzuregen. Sie genügt jedenfalls für den Hausgebrauch

— der Landbündler nämlich. Wie es dabei zugeht, erzählt uns dem Ende, zu dem Herr Spreu & Körner gelangt. Als eine „wenn auch wenig erfreuliche Tatsache“ müsse man es hinhängen, daß der Marxismus noch immer Anhänger hat. Die marxistische Lehre sei bestehend, aber grundfalsch. In diesem Ergebnis kommt die echte Wissenschaft...

als deren Hort seit langem die „Deutsche Landpost“ und innerhalb dieser Univeritas litterarum wieder in besonderen die Beiträge der „Festermittel-Firma Spreu & Körner“ gelten dürfen. Karl Marx dagegen

war ein scharfer Denker, jedoch kein Wissenschaftler, sondern ein Politiker.

also etwa der Gegenpol von Spina, bei dem es konträr liegt. Die Beobachtungsgabe Margens war „durch Haß gemindert“ und „sein Geltungsbedürfnis macht ihn voreingenommen“. So z. B. strebe er Mandate im B. D. L., eine Redakteurstelle bei der „Landpost“ und einige Pflichten im Genossenschaftsverband der Agrarier an und, weil er nicht durchdrang, war er voreingenommen gegen die Kartelle. Das ist doch zur Genüge bekannt?

Der Spürsinn dieses Mannes reicht bloß dazu aus, die Schattenseiten des damaligen Wirtschaftslebens herauszufinden. Im übrigen sind seine Gedanken aus aller Welt zusammengestoppelt, ein eigener, ursprünglicher in seinen Werken schwer zu finden...

Sie anders Hitler! Oder Henlein! Oder gar Herr Spreu! Jeder soll ein Original und ein Optimist obendrein, der die Lichtseiten des Wirtschaftslebens herausfindet, die den anderen leider verborgen bleiben.

Aus dem weiteren nur einige Stichproben:

Mit aller äußerster Nachsicht bringt man es über sich, Karl Marx guten Glauben zuzubilligen, anzunehmen, daß er sich geirrt habe. Den heutigen Bogen des Marxismus gegenüber ist Duldsamkeit nicht am Platze...

Aber ein Regier im Herzen Afrika kann nicht so an seinem Fetisch hängen wie ein engstirniger Margus an seiner Bibel. Mit Recht nennen wir ihn daher den rückschrittlichsten Menschen unter der Sonne... Herabwürdigung des Menschen zum Tiere — einige Bogen ausgenommen... über einer stumpfen gleichgültigen Masse erheben sich ein paar Bogen...

Das ganze erscheint nicht in der Rubrik, in der Kunstbündler offeriert wird und wo es sich als naturwüchsiges Mist gut ausnimmt, sondern im hochpolitischen Teil eines Blattes, das vorzigt, demokratisch und das Sprachrohr eines Ministers und Universitätsprofessors zu sein. Die Parole, die sich einem aufdrängt, wenn man — zum hundertstenmal — die überheblichen Tugendprüche eines kaum halbgebildeten Klugschmülers liest, der mit Kubred nach einem der größten Geister der Menschheit wirft, das Bein hebt vor einer Gestalt, die sein kurzfristiger Blick nicht ermessen kann; die schlagkräftige Parole, die hier am Platze wäre, findet sich in der gleichen Nummer der „Landpost“, aber erst auf Seite 7; es ist offenbar eine drucktechnische Verbeugung; es gehört organisches in den Spreu- & Körner-Artikel:

Fort mit den Flegeln!

Zusammenbruch der nationalsozialistischen Konsumgenossenschaft in Landstron

Die Sakentkreuzler in Landstron hatten es verstanden, im ehemaligen Konsumverein der Tabalarbeiterinnen und Arbeiter die Mehrheit zu erobern und ihn als ausgeprägten halbkreisförmigen Konsumverein auszubauen.

Wirtschaftliche Erfahrung besaßen die Leben Sakentkreuzler nicht, denn alle ihre Vertikalfäden waren passiv. Aus zwei Vertikalfäden konnten unsere Landstroner Genossen genaue Daten über den Umsatz und die Regie erhalten und konnten errechnen, daß die Regie in einer 20 und in der anderen sogar 26 Prozent betrug. Außerdem hatten diese famosen Volkswirtschaftler selten soviel Geld, um Waren von Großisten und in größeren Mengen zu beziehen, sondern waren gezwungen, von hiesigen Kaufleuten zu kaufen, bei denen sie natürlich die Waren teurer als bei Großisten bezahlen mußten.

Auch Sparsenlagen nahm der Verein entgegen. Sogar tschechische Nationalsozialisten zahlten die Regie zu ihren Sparsenlagern. Die Fortschrittlichkeit der Regieunterlagen in erhalten, ging bis zum Verzug. Am 22. September

schrieb bereits unser Landstroner Bruderblatt, der „Aldergewerkschaft“, daß die Genossenschaft in finanziellen Schwierigkeiten sich befindet und daß sie wahrscheinlich zusammenbrechen wird. Die Sparsenlager wurden sturp. Die Regiefunktionäre dieses Konsumvereins sagten aber den Sparsen, daß sie nichts zu befürchten haben, der „Aldergewerkschaft“ nicht die Wahrheit gelächelt habe und sie weiter ihre Gelder in den nationalsozialistischen Konsumverein tragen können.

Die Katastrophe kam am 21. November. An diesem Tage beschloß die Verwaltungsgemeinschaft dieses Konsumvereins, beim Gericht um ein Ausgleichsverfahren anzufragen. Das Gericht ordnete aber bereits am 28. November die Einleitung des Konkursverfahrens an und ließ am nächsten Tage sowohl die Regie als auch die Vertikalfäden dieser Genossenschaft schließen. Heute spricht man von Passiven in der Höhe von 100.000 bis 500.000 Kr., denen fast keine Aktiven gegenüberstehen.

Und nun die Niedertracht! In verschiedenen bürgerlichen Zeitungen launieren die hiesigen Nazi-Vertreter, daß der sozialdemokratische Arbeiterkonsumverein und nicht der nationalsozialistische Konsumverein zusammengebrochen ist. Die „Neue Morgenpost“ und die „Brücker Morgenpost“ mühten bereits Berichtigungen bringen. Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ schreibt in großer Aufmerksamkeit vom Zusammenbruch des sozialdemokratischen Konsumvereins und besingt in herzerweichenden Tönen die Schlichtheit der Sozialisten, die viele Gewerbetreibende in Landstron geschädigt wurden und deren Existenz dadurch vernichtet worden ist. Sowohl, viele Landstroner Gewerbetreibende sind geschädigt worden, aber durch die Sakentkreuzler, die war das Schlimmste und Lügen verstreut, aber nicht das Wichtigste!

Es erübrigt sich fast anzuführen, daß der sozialdemokratische Arbeiterkonsumverein vollkommen unerlöschter ist, allen seinen Verpflichtungen nachkommt und das Vertrauen, das seine Mitglieder in ihn setzen, voll und ganz rechtfertigt.

Der Landstroner Arbeiterkonsumverein erludt, ihm alle Notizen gemessener Blätter, in denen vom Zusammenbruch unseres Konsumvereins die Rede ist einzusenden, damit er entsprechend vorgehen kann.

Energisch gegen Dimitrow Belastungszeugen widerrufen ihre Aussagen

Leipzig, 2. Dezember. Auch die heutige Meldung des Wolffbüros über den Prozeß zur Verurteilung des Reichsbrandstifters, was die Aussagen der Angeklagten, insbesondere aber des Einleitenden Dimitrows in den Gang der Verhandlung betrifft, ist vollkommen undurchsichtig.

Es werden fast nur Zeugen aus der Untersuchungshaft oder dem Konzentrationslager genannt. Der Kommunist Zimmermann aus Wiesa im Erzgebirge, der in der Voruntersuchung allerlei Angaben über kommunistische Aufstandsvorbereitungen gemacht hatte, gab jetzt an, es habe sich nur um Maßnahmen zum Selbstschutz gehandelt. Als ihn der Vorsitzende an seine früheren Aussagen erinnert, gibt Zimmermann die „Richtigkeit“ dieser Aussagen zu. Auf die Frage Dimitrows antwortet der Zeuge, es seien keine Aufstandsvorbereitungen von der KPD. getroffen gewesen.

Auch der nächste Zeuge, Lorenz, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird, nimmt seine früher gemachten Angaben zurück. Die Arbeiterchaft, sagte er, habe sich lediglich schützen wollen. Der Vorsitzende herrscht Lorenz an: „Machen Sie uns doch nichts vor! Sie haben hier in Ihrer Aussage die Wahrheit verschwiegen und haben uns angelogen!“ Aus dieser Aecherung des Vorsitzenden ist seine „Unvoreingenommenheit“ klar zu erkennen. Die Aussage, die ihm nicht genehm ist, bezeichnet er kurzerhand als Lüge.

Der Untersuchungsrichter, der selbstverständlich die früheren Angaben des Lorenz bekräftigt, sagt, zu Torgler gemeldet, daß dieser „immer so tue“, als ob die illegale Waffenschaffung nur in Einzelfällen erfolgt sei. Dies stimmt aber nicht.

Die nächsten Zeugen, lauter Kommunisten aus der Untersuchungshaft, geben lediglich an, daß der Plan politischer Waffenschaffung zu Anfang 1933 ganz

allgemein erörtert worden sei.

Einer der Zeugen aus Schlessen gibt an, für den 3. März sei eine Probemobilisierung des proletarischen Massen Selbstschutzes angeordnet gewesen, der genaue Zeitpunkt für den Termin der Mobilisierung sei aber nicht angegeben worden. Ein gewisser Grünwald aus Sagan behauptet, er habe vom Leiter der Ortsgruppe Sagan der KPD, kurz nach dem Reichsbrand gehört, der Brand habe eigentlich das „Signal zum Losbrechen“ sein sollen. Es seien aber leider verschiedene Kurier abgefangen worden.

Der Zeuge Buss aus Berlin behauptet, es habe der Plan bestanden, die nationalsozialistischen Dadesläge am 4. März zu überfallen.

Es ist selbstverständlich, daß Dimitrow das Bedürfnis hatte, sich insbesondere mit den beiden letzten Zeugen ein wenig auseinanderzusetzen, um die Haltlosigkeit ihrer — durch nichts erwiesenen — Aussagen sofort nachzuweisen. Dies war dem Vorsitzenden unangenehm. Das Wolffbüros meldet darüber:

„Nachdem nunmehr alle für heute geladenen Zeugen vernommen sind, formuliert der Angeklagte Dimitrow eine lange Reihe von Fragen, die er an die einzelnen Zeugen richten will. Als Dimitrow immer neue Fragen formuliert, erklärt der Vorsitzende energisch, weitere (!) Fragen lasse er nicht zu.“

Nachdem der Untersuchungsrichter Dr. Böse und die Zeugen Becher, Schmalfuß, Bannicke und Grünwald noch einige Fragen Dimitrows, die der Senat noch kurzer Beratung zugelassen hatte, beantwortet hatten, und ein Antrag des Angeklagten Dimitrow auf Vernehmung des Verfassers der Schrift „Der bewaffnete Aufstand“ abgelehnt worden war, verlagte der Vorsitzende die Weiterverhandlung auf Montag.

Deutsche Manneswürde und deutsche Wahrheitsliebe Hat der Abg. Kallina die Wahrheit gesprochen?

Der deutschnationalen Abgeordnete Kallina hat am Donnerstag in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses gesprochen und durch seine Rede ein Bewusstsein ablegen wollen, wie lammfromm, demokratisch und loyal die deutsche Nationalpartei sei. Die Entstellung der Tatsachen seiner Partei, so sagte er, beruhe auf vollständig unrichtigen Behauptungen und aus der Lust gegriffenen Mutmaßungen. An eine Verschmelzung mit der DNVP habe niemand gedacht. Deswegen erwarte er von der Regierung, daß sie dem von der deutschnationalen Partei gegen ihre Entstellung eingebrachten Rekurs stattgeben werde.

Herr Abgeordneter Kallina behauptet also, daß die Deutschnationalen niemals die Absicht gehabt hätten, sich mit den Nationalsozialisten zu vereinigen. Entspricht diese Behauptung den Tatsachen oder sieht sie nicht vielmehr mit den Ergebnissen der jüngsten Zeit in vollständigem Widerspruch?

Wir wollen vorläufig nur ein Zeugnis zitieren, woraus hervorgeht, daß Kallina nicht die Wahrheit gesprochen hat:

Im „Leipziger-Zöchner“ Anzeiger“ vom 21. September 1933 findet sich ein Artikel des Herrn Kallina auf der Tribüne des Parlaments des Herrn Kallina angehörenden Abgeordneten Dr. Fritz Hassold, in welchem als Motto folgender Beschluß der deutschnationalen Partei zitiert wird:

Wir sind zum Zusammenbruch einer völkischen, judenfeindlichen Front bereit, mit allen judenfeindlichen völkischen Parteien, welche diesen Zusammenbruch unter Auflösung der bisherigen politischen Partei vollziehen.

Darum dreht sich nun in dem angeführten Artikel Dr. Hassold:

So lautet der klare, einstimmig gefasste Beschluß der gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes und des völkisch anwesenden Klubs der deutschen Nationalpartei. Nunmehr heißt es

endlich alleits klare Farbe zu bekennen! Es gibt kein wenn und aber, auch kein entweder oder. Jede politische Partei möge mit einem Satz auf diese politische Kundgebung antworten, mit ja und nein.

Dann spricht Hassold noch davon, daß die bisherigen Organisationen abgewirtschaftet haben und man sich zu einer gemeinsamen Abwehrfront zusammenschließen müsse.

Die Deutschnationalen waren also, wie ihr einstimmiger Beschluß und der Artikel des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Hassold lehrt, im September bereit, sich mit den Sakentkreuzlern zu einer, wie sie sagen, „völkischen judenfeindlichen Front“ zusammenzuschließen. Sie haben in diesem Zeitpunkt genau gewußt, daß weder Christlichsoziale noch Landbündler ihr Eigenleben als politische Partei aufgeben werden und daß daher diese „völkische judenfeindliche Front“ die Vereinigung von Deutschnationalen und Sakentkreuzlern bedeutet.

Am 20. November nun, nur zwei Monate nach dem einstimmig gefassten Beschluß der deutschnationalen Partei, stellt sich der deutschnationalen Abgeordnete Kallina auf die Tribüne des Parlaments und erklärt, daß „an eine Verschmelzung mit DNVP... niemand gedacht“ habe. Er hat das aus dem Niemand getan, um den Beweis der Loyalität der deutschen Nationalpartei zu geben.

So schauen also deutsche Wahrheitsliebe, deutscher Mannesmut und deutsche Würde aus bei denjenigen, die die deutsche Treue gepachtet zu haben glauben und der Bevölkerung immer eingerebet haben, daß sie die einzig wahrhaften Deutschen sind. Das Urteil über Herrn Kallina und seine Gesinnungsgegenossen steht damit fest und wenn es den Herrschaften beliebt, werden wir ihnen noch weiter Beweise dafür liefern, wie sie mit der Wahrheit umgehen und ob sie den von ihnen gepredigten Idealen der deutschen Manneswürde entsprechen.

Tagesneuigkeiten

Wort in Kaschau.

Kaschau, 2. Dezember. In der Kurinska ulice wurde die 61jährige Witwe Lea Löwenwirth, die sich mit der Fütterung und dem Verlaufe von Gänsen ernährte, tot aufgefunden. Sie lag im Bette und hielt ein Gebetbuch in der Hand. Auf den ersten Blick schien sie eines natürlichen Todes gestorben zu sein. Die Zeugenaussagen gaben aber dem Falle einen ganz anderen Charakter. Es wurde festgestellt, daß die Löwenwirth vermögend war. Die Polizei fand aber, als sie in der Wohnung eine Durchsuchung vornahm, kein Geld in Baren. Einige Zeugen gaben bei der Untersuchung an, daß sie am 28. November sahen, daß ihr gewesenes Dienstmädchen, die dreißigjährige Susanne Hruškova, die Wohnung der Löwenwirth verließ und hierbei zwei Ballen in der Hand trug. Es wurde weiter festgestellt, daß die Hruškova sich nach Roznava begeben hatte. Die dortige Polizei wurde von dem Vorfall verständigt. Sie hielt die Hruškova an und unterzog sie einem Verhör, bei welchem diese gestand, daß sie die Löwenwirth getötet hat. Sie habe auf sie ein Federbett geworfen, sich auf dasselbe gelegt und auf die Löwenwirth solange zugepresst, bis sie erstickte. Sodann habe sie über 3000 Kr. im Baren und verschiedene Gegenstände entwendet und sei nach Roznava abgereist. Sie wird heute nachmittags nach Kaschau eingeliefert werden.

Geheimnisvolle Injektionen.

Kofel Roubitschek, ein 35jähriger Kammerhelfer, eröffnete vor einigen Monaten in Prag ein Vorkeschäft. Roubitschek war früher wegen Betruges zu einer Kerkerstrafe verurteilt worden und bemühte sich um Straffreiheit. In einem an das Gericht gerichteten Ansuchen führte er an, daß er an Paralyse leide, was ihm auch vom Gerichtsärzte bestätigt wurde. Am 20. Oktober starb Roubitschek plötzlich an Gehirnarterienblutung. Nach einer Zeitsung im pathologischen Institute erklärten die Ärzte, daß es sich hier kaum um die übliche Art dieser Krankheit handle. Weitere Untersuchungen ergaben, daß der Verstorbene sich ein bisher nicht festgestelltes Präparat hatte injizieren lassen, angeblich um Anzeichen von Paralyse vorzutäuschen zu können. Nach einer neuerlichen Zeitsung wurde festgestellt, daß Roubitschek niemals an Paralyse gelitten hatte. Nun wurden, da die Todesursache nicht geklärt werden konnte, die Witwe des Verstorbenen, der Arzt Dr. Richard Schauer und der Rechtsanwalt Dr. Viktor Saaß beide aus Prag, vom Untersuchungsrichter einvernommen. Dr. Schauer erklärt, er habe Roubitschek nie Injektionen gegeben, um ihn in einen Zustand zeitweiliger Sinnverwirrung zu versetzen.

Kraftpatronen durchs Fenster.

Die Schwiegertochter dingt einen Mörder.

Aus Belgrad wird uns geschrieben: In der Gemeinde Refovae bei Kursumlija wurde die Familie des reichen Bauern Novanovic das Opfer einer aus Rache begangenen Tat. Während die Familie, die aus vier Personen bestand, sich in einem der Zimmer zur Ruhe begeben hatte, warf der Attentäter fünf Explosivpatronen in das Zimmer. Durch die Explosion zwei der Patronen wurde dem Bauern ein Arm abgerissen. Die übrigen Hausgenossen wurden unter den Trümmern und unter dem Schutt begraben, kamen jedoch mit dem Leben davon. Es wird angenommen, daß der Attentäter von der Schwiegertochter des Bauern gebunden wurde, da sie wegen ihres unmoralischen Lebenswandels aus dem Hause gewiesen worden war.

Beigeist in die USA

Washington, 2. Dezember. (Reuter.) Die staatliche Verwaltung zeigt sich bereit, zur Einführung in die Vereinigten Staaten in der Zeit vom 5. Dezember bis 1. Februar die Einfuhr von 180.000 Hektoliter alkoholischer Getränke und Wein zu bewilligen. Die Gesamtmenge soll nach Informationen aus kompetenten Kreisen in die verschiedenen Länder aufgeteilt werden. Zu der Entscheidung kam es, als man sicherstellte, daß die innere Vorräte für die voraussichtliche Nachfrage nicht ausreichen dürften. Die angeführte Menge wird für die Zeit von vier Monaten als ausreichend angesehen. Es wurden bereits Gesuche um die Einfuhr von insgesamt einer halben Million Hektoliter bewilligt.

Fortschritt in der Krebsbekämpfung?

Berlin, 2. Dezember. Auf dem Boden neuer experimenteller Erkenntnisse ist es dem italienischen Chirurgen und Krebsforscher Fischera gelungen, eine neue Richtung in der Behandlung von Krebskranken zu entdecken, die bisweilen auch dann noch zum Erfolg führt, wenn das Messer des Chirurgen oder die Röntgen- und Radiumstrahlen nicht mehr den erhofften Erfolg zeitigen. Es gelang ihm, aus krebsfeindlichen Organen Extrakte herzustellen, die den krebskranken Menschen eingespritzt, das Tumorzellwachstum hemmen und in manchen Fällen sogar ganz verhindern. Das Präparat soll nicht an die Stelle der bisher geübten erfolgreichen Behandlungsmethoden der Chirurgie und der Strahlung treten, sondern es soll zusätzlich zu diesen Behandlungsmethoden angewendet werden.

Josef Vavra, der Mörder seiner Geliebten — freigesprochen

Unerwartetes Urteil des Prager Schwurgerichtes — Erbitterter Kampf zwischen Anklage und Verteidigung — Trotz gegenteiligem Gutachten: „Unzurechnungsfähig“ — Täter bleibt in Haft

Prag, 2. Dezember. Der zweite Verhandlungstag nahm einen äußerst dramatischen Verlauf und führte zu Auseinandersetzungen zwischen dem Ankläger (Dr. Trzick) und dem Verteidiger (Dr. Pözl), wie sie in solcher Heftigkeit selten vorgekommen sind. Bekanntlich hat der Angeklagte sich vollkommen ruhig dazu bekannt, seine noch nicht sechzehnjährige Geliebte Jdenka Salda von hinten angegriffen und dann durch drei weitere Schüsse getötet zu haben.

Das System der Verteidigung lief darauf hinaus, die Getötete als moralisch minderwertige, verderbte Person erscheinen zu lassen, die den Anschlag durch ihre Untreue und Hemmungslustigkeit zur Verzeihung getrieben habe. Die 23 Zeugen stellen der Salda tatsächlich das Zeugnis großen Leichtsinnes und geschlechtlicher Zügellosigkeit

aus, doch fanden auch ihre guten Seiten Anerkennung. Ein Teil der Zeugen schilderte sie als sonst brav, arbeitsam und gutartig. Redenfalls hat die Anklage von vorneherein betont, daß der Anschlag auf keinen Fall das Recht hatte, seine Geliebte, mochte sie noch so schlecht sein, aus der Welt zu schaffen, um so mehr als er ja von Anfang an die moralische Haltlosigkeit des verwahrlosten Kindes kannte. Diesen Standpunkt vertrat auch der Staatsanwalt in seinem Plädoyer aufs nachdrücklichste und betonte auch, mit welcher Ruhe und wie reuellos der Angeklagte den Bergang in seinen Einzelheiten geschildert hat. Dieses klare Erinnerungsvermögen bestimmte auch die

psychiatrischen Sachverständigen, die Möglichkeit einer zeitweiligen Sinnesverwirrung im Augenblick der Tat zu verneinen.

Das Plädoyer des Verteidigers bewegte sich in der angebotenen Richtung, die Ermordete selbst als den bösen Geist des Mörders hinzustellen. Der Eifer des Anwaltes ging

so weit, daß er in den tödlichen Schüssen eine „Fügung des Schicksals“ erblicken zu können meinte, die es verhindert habe, daß die Getötete zur Prostituierten werde und möglicherweise verschiedene Männer mit Geschlechtskrankheiten infizierte. Diese lähne Deduktion wurde vom Vorsitzenden OGR, Dr. Sfora in seinem Resümee zurückgewiesen, der die Geschworenen bat, zu erwägen, daß doch ein sechzehneinhalbjähriger Mensch sich in jedem Fall von Grund auf ändern könne.

Das Plädoyer des Verteidigers veranlaßte den Staatsanwalt zu einer scharfen Replik, der wieder eine Duplik des Advokaten folgte, deren äußerst scharfe Polemik eine ebensolche Entgegnung des öffentlichen Anklägers zur Folge hatte, welcher

eine Äußerung seines Gegners als beleidigend protokollierte. Nach diesen scharfen Wortgefechten folgte das Resümee des Vorsitzenden.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Mord zwar mit acht Stimmen, bejahten aber auch gleichzeitig — ungeachtet des gegenteiligen Gutachtens der Sachverständigen — die Zufallsfrage auf zeitweise Sinnesverwirrung im Augenblick der Tat.

Die Übertretung des Waffenpatentes wurde bejaht. Ausgrund dieses Verdiktes wurde der Angeklagte vom Verbrechen des Mordes freigesprochen und lediglich wegen Übertretung gegen das Waffenpatent zu hundert Kronen Geldstrafe, umgewandelt in 48 Stunden Arrest verurteilt. Natürlich ist die Strafe verbüßt.

Der Staatsanwalt meldete Nichtigkeitsbeschwerde an. Der Gerichtshof beschloß auf den Antrag des Anklagevertreters den Täter in Haft zu belassen, bis das Oberste Gericht über die Nichtigkeitsbeschwerde entschieden habe.

Wieder Todesurteil in Alabama?

Decatur (Staat Alabama), 2. Dezember. Der Regier. Haywood Patterson wurde zum drittenmal schuldig erkannt, zwei Regerrinnen unweit von Scottsboro im Jahre 1931 vergewaltigt zu haben. Das Schwurgericht sprach sich für ein Todesurteil aus. Der Vorsitzende des Gerichtshofes Callahan gab den Verteidigern bekannt, daß das Urteil erst später gefällt werden wird.

Zürliche Bauern in Uniform?

Aus Istanbul wird geschrieben: Auf Anordnung des Ministerpräsidenten wird an einer Verordnung gearbeitet, durch die für alle türkischen Bauern eine einheitliche Tracht eingeführt werden soll, deren einheitlicher Herstellungspreis sich zwischen 80 bis 96 Kr. bewegen wird.

Bombenexplosion in Barcelona.

Barcelona, 2. Dezember. Im Zusammenhang mit dem bereits vierzehn Tage dauernden Verkehrsstreik kam es gestern zu vielen Sabotageakten. Am Abend explodierte auf dem Prado-Platz eine große Bombe, wobei sechs Passanten schwer verwundet wurden.

80.000 Dollar Strafe.

New York, 2. Dezember. (Reuter.) Wacey Gordon, der als der erste Feind der New Yorker Bevölkerung gilt, ein bekannter Bier-Schmuggler, wurde zu einer Strafe von zehn Jahren Kerker, zu 20.000 Dollar Geldstrafe und zur Bezahlung von 60.000 Dollar Spesenstrafe verurteilt, da er 572.768 Dollar an Steuern nicht begleichen wollte. Diese schuldenden Steuern muß Wacey Gordon allerdings auch begleichen.

Familientragödie in Preshburg.

Preshburg, 2. Dezember. In Petrzalca bei Preshburg erschoss heute früh der 24jährige Chauffeur Albert Bernbauer seine Schwägerin Augusta Bernbauer durch einen Schuß aus einem Revolver. Sie lebte getrennt von ihrem Mann. Nachher gab Bernbauer drei Schüsse gegen seine Brust ab und wurde mit schweren Verletzungen ins Spital gebracht. Vorläufigen Untersuchungsergebnissen zufolge verübte Albert Bernbauer die Tat wegen Familienzwißigkeiten.

Neuartige Flieger Signale.

Paris, 2. Dezember. (Havas.) Nach einem Mittagessen mit den Vertretern der dem Flugwesen dienenden Presse erläuterte gestern Abend der Flieger Lotti, der gemeinsam mit Assolant und Lefevre den ersten Flug von Paris nach New York durchführte, die neuen Signalmethoden, die von Kapitän Dumet aufgestellt wurden. Nach diesen Methoden werden die Stellen durch Aufschriften zwischen den Eisenbahnschienen bezeichnet, die ein genügendes Ausmaß besitzen, um bei klarem Wetter auch aus einer Höhe von 2000 Metern gelesen werden zu können. Bei den bisherigen Versuchen haben sich die neuen Methoden bewährt.

Ansiedlung jüdischer Emigranten in Jugoslawien.

Schaffung eines Musterorts. Aus Agram wird geschrieben: Der Bund jüdischer Glaubensgenossenchaften in Jugoslawien nahm das große Gut „Golenic“ im kroatischen Zagorja zwecks Kolonisierung jüdischer Emigranten aus Deutschland in Pacht. Auf diesem Gute werden jüdische Jünglinge Gelegenheit finden, einen einjährigen landwirtschaftlichen Kurs absolvieren zu können, um sodann die Möglichkeit zu haben, nach Palästina auszuwandern. Die Kosten des Kurfes werden von den Emigranten selbst getragen.

Spielezeug für Demokratienkinder.

Die gleichgeschaltete, wenn auch ein wenig geararte „Reichenberger Zeitung“ verrät sich dann und wann an Stellen, wo man es am wenigsten vermutet. So bringt sie in ihrer Beilage „Mode und Haus“ am 26. November einen Artikel „Puppen und Spielezeug“, in dem sich folgender Ratichlog findet: „Zehr beliebt ist ein Puppenjunge. Er muß entweder einen Matrosenanzug mit langen Hosen anhaben, einen Seppel-Anzug oder eine SA-Uniform. Man kann das sehr gut aus abgelegten braunen ... Kleidungsstücken arbeiten ...“

3. B. aus Papas Braunhemd, das sich noch irgendwo finden wird, aus der Zeit, da man noch nicht „Demokrat“ spielte, sondern ungeniert die Mode trug, die dem geistigen Habitus entspricht. Vorrat ist freilich geboten: „Man muß nur darauf achten, daß 3. B. die Glasaugen fest angenäht sind, damit sie nicht verschluckt werden können, und daß überhaupt alles so eingerichtet ist, daß es ohne Schaden in den Mund gesteckt werden kann.“

Wenn das so einfach wäre! Bei der echten SA hilft es nichts, wenn man die Augen fest im Kopfe hat, sie werden einem doch ausgeschlagen. Das gefährlichste ist dort nicht, daß man einen SA-Mann in den Mund steckt, sondern daß er einen zum Frühstück verspeist. Schaden nimmt man bei der Verührung auf jeden Fall. Die Gerichte und Behörden der demokratischen Republik sollten aber darauf sehen, daß es auch für die gleichgeschaltete Presse risikant wird, die braune Kultur zu propagieren. Wir meinen, daß für die „Reichenberger Zeitung“ die einzige Gefahr nicht darin bestehen dürfte, daß alles so eingerichtet ist, daß es ohne Gefahr in den Mund gesteckt werden und gedruckt wieder erscheinen kann.

Minister für Sozialfürsorge Dr. Czech empfängt Dienstag, den 5. Dezember, keine Besuche.

Einströmende Mauer verschüttet vier Arbeiter. Als Samstag vormittags auf dem nur teilweise bewohnten und an einigen Stellen baufälligen Wilsch-Schloß in Schlesiens-Ostau Ausbesserungsarbeiten am Dach vorgenommen wurden, stürzte plötzlich ein Teil einer Innenmauer ein und begrub vier Arbeiter unter sich. Der Arbeiter Franz Jazbec konnte nur mehr als Leiche geborgen werden, der Arbeiter Johann Vacula erlitt einen Bruch beider Beine. Ein Arbeiter konnte sich durch einen

raschen Sprung aus dem ersten Stockwerk retten und kam mit leichteren Quetschungen davon. Bei den Rettungsarbeiten beteiligten sich die Feuerwehrmannschaften. Die verletzten Arbeiter wurden ins Krankenhaus gebracht.

Baugoin Präsident der Hirtberger Waffenfabrik. In der 36. ordentlichen Generalversammlung der Hirtberger Patronen-, Zündhütchen- und Metallwarenfabrik wurde der Rechnungsabschluss pro 1932 genehmigt und die Auszahlung einer zehnjährigen Dividende, das ist 7.50 Schilling pro Aktie, beschlossen. Die Generalversammlung bestätigte gleichzeitig die kürzlich erfolgte Abspaltung des Präsidenten der Bundesbahnen, Baugoin, in den Verwaltungsrat der Gesellschaft, der General Baugoin in einer gleichfalls dieser Tage abgehaltenen Sitzung zum Präsidenten wählte.

Selbstmord eines 14jährigen. Freitag früh wurde von einem Streifenwächter auf der Straße Braunau—Chochen bei Nachod, die Leiche des 14jährigen Kellnerlehrlings Roman Tichácel aus Nachod gefunden, der sich vom Zuge hatte überfahren lassen. In seiner Rocktasche fand man ein Rezept für „Alonal“, ein Mittel gegen Schlaflosigkeit und Schmerzen. Tichácel hatte Freitag früh die elterliche Wohnung verlassen und weder seine Eltern noch Kameraden bemerkten an ihm etwas Auffälliges. Die Ursache der Verzeihungstat Tichácel's konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Eine zwölfjährige Mutter. In Pruszkow bei Warschau hat ein Schulmädchen, das zwölf Jahre und vier Monate alt ist, ein gesundes Kind geboren. Die Staatsanwaltschaft hat das Strafverfahren eingeleitet, das aber auf Schwierigkeiten stößt, da sich die junge Mutter weigert, den Vater des Kindes anzugeben. Auch ihre Eltern verweigern jede Auskunft.

Expreszüge Proa Wilsen? Die Eisenbahnverwaltung erwägt fallweise die Ersetzung von Motorzügen durch sogenannte Expreszüge. In erster Reihe kommt hier die Strecke Prag—Wilsen in Frage, auf der es gelang, durch Einführung von Motorzügen der Autobuskonkurrenz zu begegnen. Diese Expreszüge würden eine größere Schnelligkeit aufweisen als die Personenzüge, der Fahrpreis würde um die Hälfte des Schnellzugzuschlages erhöht. Gegen diese Absicht werden jedoch in der Öffentlichkeit Stimmen laut, die die Beibehaltung der Motorzüge fordern. Von dieser wird vorgeschlagen, nicht die Motorzüge abzuschaffen, welche den Schnellzügen wenigstens zwischen Prag und Wilsen konkurrenzieren, sondern die Fahrtschnelligkeit der Schnellzüge zu erhöhen.

Kohlenlager in Griechenland. Wie aus Athen gemeldet wird, wurde in diesen Tagen erstmalig in Griechenland ein Steinkohlenlager entdeckt, und zwar im Gebiet von Treojonia im südlichen Teil der Euböa-Insel. Der Kohlenfund hat für Griechenland große Bedeutung, da es den Kohlenbedarf für seine wachsende Industrie aus England, Rußland, Polen und der Türkei einführen mußte.

Lindberghs Weltflug. Rio de Janeiro, 2. Dezember. Nach gestern hier eingetroffenen Meldungen wartet das Ehepaar Lindbergh günstiges Wetter ab, um zum Flug von Batavia in West-Afrika nach Natal in Brasilien starten zu können. Diese Strecke mißt 1710 Meilen und wird als die gefährlichste Etappe des ganzen Fluges angesehen, den das Ehepaar Lindbergh zuletzt über den Nordatlantik nach Europa und dann in kleinen Etappen längs der südantlantischen Inseln nach Westafrika und nunmehr nach Südamerika absolvierte.

21 Messerstiche gegen die Lebensgefährtin. In der Gemeinde Jabor bei Uhorod erschlug ein 24jähriger Landwirt seine 18jährige Lebensgefährtin. Er brachte ihr mit einem Küchenmesser 21 Stiche bei und flüchtete sodann. Die Ursache des Mordes waren wahrscheinlich Besitz

streitigkeiten, denn der Bauer sollte nach einem gerichtlichen Urteil die Hälfte des Besitzes seiner Frau übergeben, während die zweite Hälfte seines Lebensgefährtin verlangte.

Wahrscheinliches Wetter, Sonntag, den 3. Dezember: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, strichweise Schneefälle, leichter Frost, Nordostwind. Moorbad in Auffig. Aus A u f f i g wird uns geschrieben: Hier wurde ein Moorbad eröffnet, das an das Städtische Bad angeschlossen ist. Zu Beilzwecken werden Moor aus Sebatiensberg bei Komotau und Auffiger Mineralwasser verwendet.

Der verhängnisvolle Draht. Wie aus Resenice (Jugoslawien) gemeldet wird, wurde dort ein noch unaufgeklärtes Verbrechen verübt, dem ein Arbeiter zum Opfer fiel. Der unbekannte Attentäter hatte im Stadipark in der Dunkelheit über den Weg einen Draht gespannt, welchen er mit dem Kontakt einer Höllemaschine verband. Als der Arbeiter Koro den Weg passierte und hiebei ahnungslos mit dem Fuß den Draht berührte, explodierte die Höllemaschine, tötete den Arbeiter, dessen Körper in Stücke gerissen wurde.

Unangemessen hohe Preise außerhalb von Resellen. Die Regierungsverordnung, die diese Materie regelt, ist soeben mit einer Besprechung von Dr. Fr. Stern, Prag, im Heft Nr. 20 des „Prager Archiv für Gesetzgebung und Rechtsprechung“ erschienen. Weiterer Inhalt: Verordnung betreffend die Registrierung von Betriebsgehilfen mit Erläuterungen von Dr. Fr. Fischl, Generalsekretär der Prager Produktenbörse; R. das Gesetz betreffend die im Interesse von Staatsbeamten u. a. auf Grund der neuen Gehaltsabnahmetermine erlassenen Schutzmaßnahmen und das Sozialversicherungsabkommen mit Deutschland; einige wichtige Ministerialerlasse und ein umfassender Rechtsprechungsbeleg. Preis des Heftes 9 Kr. Abonnement sowie Einzelbestellungen durch den Buchhandel sowie durch den Verlag: Prag 11. Panfil 12.

Marktpreise für die Berechnung des Getreides der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft Böhmens im Dezember 1933. Vom Landesamt in Prag wird amtlich verlautbart: Die Durchschnittspreise auf der Prager Produktenbörse im Monate November 1933 betragen beim Weizen 133 Kr., beim Korn 96 Kr., bei der Gerste 80 Kr. für 100 Kilogramm. Im Sinne des § 7, III, 2. Absatz der „Richtlinien“ sind diese Preise maßgebend für den Monat Dezember 1933 für die Berechnung des Vertragsgetreides beim Abverkauf oder bei weiteren Bestellungen zu betrachten, sofern der Marktpreis als Grundlage dem-

Vom Rundfunk

- Empfehlenwertes aus den Programmen Montag. Prag 12.10: Schallplatten, 16: Kinderkonzert, 16.55: Kinderstunde, 18.30: Deutsche Sendung; Dr. Poltin: Ueber den Judizienbereich, 22: Letzte Nachrichten. — Brünn: 15.40: Frauenfunk, 18: Körpererziehung und Sport, 18.25: Deutsche Sendung; Dr. Schönfeld: Die nervösen Störungen im Klimakterium. — Kofchau: 12.30: Orchesterkonzert, 21: Orchesterkonzert. — Preshburg: 12.30: Operettenmusik. — Wien: 16.35: Jugendstunde, 20.05: Konzertkonzert der Wiener Philharmoniker. — Heilsberg: 17: Punte Stunde. — Breslau: 17.50: Musik für zwei Klaviere. — Leipzig: 20.10: Sinfoniekonzert. Dienstag. Prag: 10.10: Deutscher Schulfunk, 12.35: Mittagskonzert, 18.30: Deutsche Sendung, 20: Orchesterkonzert, 21.20: Beethoven, Klavierkonzerte. — Brünn: 11.30: Schallplatten, 18: Märchenabende, 18.25: Deutsche Sendung; Landwirtschaft, 21.30: Konzert. — Preshburg: 17.50: Kinderkonzert. — Wien: 15.15: Kinderstunde, 16.25: Vokalstunde, 19.25: Liedabend von Eugen d'Albert. — Heilsberg: 18: Nachmittagskonzert. — Breslau: 22.30: Sinfoniorchester. — Leipzig: 23: Nachtmusik. — Berlin: 20.15: Bach-Brühms-Beethoven.

Eine Mühle, in der Geld gefällt wird. Der Müllersohn verfertigt falsche 10 Kr.-Münzen.

Am 1. ds. versuchte die Müllerstochter Milada Ruzicka aus Teschitz bei Brünn, in einer Trafik in der Palachstr. in Brünn eine 10-Kronen-Münze zu wechseln. Der Trafikant erschien die Münze jedoch verdächtig und sie wies die Ruzicka ab. Diese ging dann in eine andere Trafik und wollte die Münze wechseln. Aber auch hier erschien das Geld der Trafikant verdächtig und sie machte einen Polizeimann auf die Ruzicka aufmerksam. Er verfolgte sie und als sie dies merkte, ging sie in die Wohnung einer Bekannten in der Malarskistr., borgte sich von ihr einen Rock und einen Mantel aus und ersuchte sie gleichzeitig, ihrem Vater nach Teschitz zu telephonieren, daß Herren aus Brünn kommen und er alles wegräumen möge. Die Bekannte überlegte sich jedoch die Sache und rief nicht an. Der Polizeimann erkannte die Ruzicka trotz der Verkleidung und verhaftete sie auf dem Wilsonplatz. Dies wurde von der Mutter der Ruzicka, Augustine Prochazka, bemerkt, die der Tochter die Münze zum Wechseln gegeben hatte. Sie mietete ein Auto und fuhr nach Teschitz, wo sie ihrem Manne erzählte, was geschehen war. Hierauf lehrte sie im Auto nach Brünn zurück. Der Müller Karl Prochazka verstandte inzwischen alle Gegenstände, die ihn hätten der falschmünzerei überführen können. Inzwischen fuhren Organe der Sicherheitsabteilung in die Teschitzer Mühle, wo sie gemeinsam mit der Genbarmerie eine Durchsuchung vornahmen. Prochazka behauptete, von nichts zu wissen, es wurden aber Spuren gefunden, die darauf hin-

deuteten, daß in der Mühle tatsächlich falsche Münzen verfertigt wurden. Prochazka wurde verhaftet und nach Brünn gebracht. Die Gendarmen beobachteten die Ankunft der Mitglieder der Familie Prochazka am Bahnhof und als August Prochazka ankam, wurde sie gleichfalls verhaftet und nach Brünn gebracht. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Sohn des Müllers, der 30jährige Dalibor Prochazka der Täter ist. Es wurde konstatiert, daß er am 20. November zu einer Gerichtsverhandlung nach Nikolsburg gefahren war. Da Prochazka Gattin bei ihrem Eltern in Lundenburg wohnt, lag die Vermutung nahe, daß sich Prochazka auch dort aufhält. Die Sicherheitsorgane begaben sich daher am 2. ds. nach Lundenburg, wo sie das Haus der Schwiegereltern Prochazkas umstellten. Als Prochazka sah, daß er verurteilt ist, warf er drei gefälschte 10-Kronenmünzen aus dem Fenster, was aber von einem Polizeimann bemerkt wurde. Auf diese Weise wurde Prochazka der Tat überführt und er legte auch dann tatsächlich bei der Brünnener Polizei ein Geständnis ab. Er habe insgesamt 60 Münzen gefälscht, die er zum Großteil in Umlauf gebracht hat. Insgesamt wurden bisher sechs Münzen beschlagnahmt. Interessant ist, daß die Familie Prochazka sehr wohlhabend war und ihr Eigentum im Jahre 1920 auf einige Millionen Kr. geschätzt worden war. Dieses Vermögen hat die Familie aber infolge einiger Brände und Spekulationen verloren.

Iss dich schlank

schlank heisst nicht mager... schlank heisst gesund und kräftig sein!

ROAG BROT

„Überall zu haben“ — „Roggkaffee“ Lebensmittelwerke A. G. Trautenau.

Vom Prager Rundfunk

Nur dreimal konnte ich diese Woche die Prager Sendung hören. Am Samstag vor acht Tagen gab es eine sehr hübsche Klavierkonzert von Dr. Wladimir Kralitzky...

Ein wenig problematisch sind immer die lyrischen Sendungen. Eigentlich ist es von vornherein falsch, für den Rundfunk vorzutragen die Gedichte nach Grundrissen äußerer Ordnung zusammenzustellen...

In die Montagabendung klang die Not der Zeit hinein. Dr. E. Schmidt forderte im Zeichen der christlichen Nächstenliebe zur Förderung des Caritasvereins auf.

Genau denselben Vorbehalt machen wir, wenn uns Dr. Leo Fleischler die „Wirtschaft als Bedarfsdeckung“ schildert, die durch die Entwicklung des Börsenwesens, der Technik und der privaten Gewinnlust entartet sei...

Kälteschutz in der Westentasche. Der Einbruch der kalten Jahreszeit stellt uns vor die dringliche Lösung der Frage: wie schützen wir uns und unsere Wohnungen vor der winterlichen Kälte...

Reformiertes deutsches Kirchenlied.

Wir stehen in Dachau beim Frühen hat acht, Wir lesen in Zegel Lüte um Lüte... Wir trotten in Regen, Schuh um Schuh...

Die Marterhöhle in Berlin-Tempelhof.

Das Columbia-Haus der „Gestapa“.

Seit Beginn des Hitler-Terrors sind als Folterkammern der Nationalsozialisten die „Braunen Häuser“ zur Genüge bekannt geworden. In den letzten Monaten sind die Gefängnisse der Göring'schen geheimen Staatspolizei, der „Gestapa“, dazugekommen...

Die Unglücklichen einer dauernden „Behandlung“ unterzogen. In diesen Marterhöhlen sollen vor allem „Belastungszeugen“ für die unzähligen politischen Prozesse hergerichtet werden.

Jedem Häftling, der dazu ausersehen ist, in einem politischen Prozeß als „Belastungszeuge“ aufzutreten, wird bei der „Gestapa“ ein vorher angefertigtes Protokoll vorgelegt...

Mit Fußritten vom Auto heruntergehoben, wird das „Kommunistenschwein“ zum Wachtstaben, einem SS-Führer gebracht. Hier erhält er seine „Gefangenennummer“...

Die Verhaftung des Häftlings, der die Station „Columbia-Haus“ passieren müssen. Einige von ihnen, die sich bis zuletzt weigern, das Protokoll zu unterschreiben...

richten der Notdurft. An der Außenseite der Tür bemerkt der Truppenführer mit Kreide das „Behandlungsrezept“.

Die erste Aktion ist bei allen Häftlingen gleich. Drei SS-Leute betreten die Zelle. Der Anführer steht in strammer Haltung am Fenster. Ein SS-Mann tritt hinter ihn, während ein anderer das „Verhör“ beginnt...

In regelmäßigen Abständen von einer halben Stunde wird während der ganzen Nacht die Tür angegriffen. Der Gefangene muß nur mit einem Hand balleidet, „strammstehen“.

Innerhalb weniger Tage ist der Häftling physisch und psychisch ein Bruch und genügend auf das nächste Verhör bei der „Gestapa“ vorbereitet.

Die Verhaftung ist nicht einheitlich. Alles richtet sich nach den Anweisungen der „Gestapa“. So zum Beispiel erhielt Häftling, Zelle 69, Hoffmann, zuerst jeden zweiten Tag einen halben Liter Wasseruppe.

Ähnlich geht es allen, die die Station „Columbia-Haus“ passieren müssen. Einige von ihnen, die sich bis zuletzt weigern, das Protokoll zu unterschreiben...



Der Gefangenenaustand in Philadelphia

Ärztliche Menschenmassen vor dem Ruchthaus von Philadelphia, in dem die Insassen eines Blods von 75 Zellen ausbrachen. Erst nach stundenlangem Jagd einer kleinen Armee von Polizisten konnten die Flüchtlinge eingekreist und zurücktransportiert werden.

Advertisement for Bata shoes. It features an illustration of a woman's face and a pair of high-heeled shoes. Text includes 'Freude am Geschenk - Annehmliches Tragen!', 'MACCO KE 5', '49', and 'Elegante Winterschuhe. Oberteil aus schwarzem Melton, Leder-Besatz mit Lackkappe...'.

Prager Zeitung

Der Kampf der Versicherungsangestellten. Wir erfahren, daß der Zentralverband der Versicherungsangestellten in der Tschechoslowakischen Republik mit dem Sitz in Prag für den 11. Dezember d. J. in den Saal der Prager Produktionsbörse eine öffentliche Versammlung einberuft...

Ein Komitee für die Ehrung Adolf Loos' hat sich in Prag aus Vertretern einiger Architektenvereine gebildet. Dieses Komitee wird seine Tätigkeit durch Veranstaltung eines Loos-Abends aufnehmen...

Der Sonderausflug nach Wien in den Tagen vom 7. bis 10. Dezember ist wegen geringer Beteiligung abge sagt worden. Angaben rekurriert die Kasse Nr. 13 des Masaryk-Bahnhofs.

Das explodierte Haarwaxmittel. Freitag gegen Mitternacht wurden durch die Rettungstation die 22jährige Kostolova Siltane und der 32jährige Privatbeamte Johann Bozděch, beide in Prag-Króz wohnhaft, in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Bei zahlreichen Beschwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche „Franz-Josef“-Wasser die allerbeste Erleichterung.

Gerichtssaal

Der feindlichen Nachbarin ein Finger-glied abgebissen — und verschluckt!

Prag, 2. Dezember. Eine kurze Verhandlung über einen ungläublichen Sachverhalt. Der Bauer Josef Budsky, 33 Jahre alt und im Dorf Zepřovany bei Böhm.-Brod wohnhaft, war heute vor dem Senat des OSA Dr. Bernáček der schweren Körperverletzung angeklagt.

wehr geschoben. Aber die Zeugenaussagen waren allzuflüchtig und keine Verteidigung nützte dem Subjekt wenig. Er wurde zu sechs Monaten schweren und verhängten Kerkers verurteilt.

Kunst und Wissen

Der Widerpenigen Jähmung.

Neu inszeniert im Deutschen Theater.

„O Gnad' uns Gott, welch
Falschigkeit ist dies?
Mit Lippen, Schnipp und
Schnapp, gezickt, gezickt...“
Petruchio.

Eine Inszenierung (Regie Renato Nardo) von so verblüffender Modernität, daß sie 1920 Furor gemacht hätte. Also das gibt's noch: diesen tollen Subenauer mit Klummbum und Tralala, diesen geistreichen Requisitehumor, der aus großen Leitern, kleinen Leitern, langen Bärten, kurzen Bärten, aus Koffern, Schirmen, Zylinderhüten unablässig Lustigkeit schmitzt, diesen tanzenden Bewegungswirbel, der jedes Wort von Shakespeares Gnaden mordet. Die unendlich süße Parabel vom Erwachen einer stürzenden Seele — reduziert auf akrobatische Stofflichkeit; das Sich-Wehren und Sich-Finden zweier im Innersten jarten Herzen als brutaler Dressurakt; die großartige Hochzeitszene — ein Macbeth-Festmahl in der Sphäre des Tragikomischen — verwandelt zur Operettenfarce; die herzbelebende Kiste in Petruchios Haus, diese elbige Gefängnisatmosphäre der entscheidenden Kampfszenen durch einen tropisch blühenden Garten erzieht; die quellenden, strömenden Verse, Wiße und Wortspiele (wie Petruchios grandiose Tirade „Du Räthchen goldenes, Dukaten sind Dukaten, drum Goldfäthchen“ usw.) zerfetzt, zerläßt! Nicht weil diese Inszenierung „modern“, sondern weil sie im tiefsten Sinn reaktionär ist, muß sie so vehement abgelehnt werden. Die großen Shakespeare-Inszenierungen Engels, Viertel, Fehlings haben zur Evidenz erwiesen, daß Shakespeare mit den legitimen Mitteln in ungeahnter Weise publikumswirksam zu machen ist. Diese Aufführung hat den Wert eines theaterhistorischen Kuriosums: nachdem der Fondswurf von der Shakespearebühne mit Mißbe-trieben war, taucht er nun noch einmal auf.

Hat man dazu die Eigenlebensigkeit der Schauspielerin Carola Meher gewonnen, daß sie jetzt in einen Stil gepreßt wird, dem sie seit Jahren souverän entwachsen ist? Hat sie dazu in intensiver künstlerischer Arbeit die Fähigkeit errungen, wie kaum eine zweite deutsche Schauspielerin solche herb verhaltenen Geschöpfe bewegend darzustellen, um jetzt als mechanische Gliederpuppe hin und her gerollt zu werden? Welch ein Räthchen hätte das werden können, wie transparent hätten bei ihr — ohne Verzicht auf grotesk-komische Nebenmomente — die Entwicklungsstadien dieser Seele leuchten müssen: von der salzigen Abwehr des ersten Gesprächs mit Petruchio bis zum Höhepunkt des Aufschreis „Hätt' ich ihn nur mit Augen nie gesehn!“, den sie jetzt „komisch“ maulend herausheulen muß. Natürlich kann eine solche schauspielerische Kraft selbst in dieser Atmosphäre nicht völlig zertreten werden. So sprengt sie manchmal den bedrückenden Rahmen und Natur und Shakespeare blühen auf: von bewingendem Charme die Mond- und Sonnenszene, unbeschreiblich großartig in Bild, Ton und Gebärde der Schlussszene. Auch Ball ist eine viel zu starke künstlerische Natur, um sich im Profuskebett dieser Inszenierung wohlzufühlen. Er könnte, wenn man ihn nicht turnen, sondern sprechen ließe, ein befremdlich menschlicher Petruchio sein, dessen äußere Schroffheit sehr reizvoll durch den sanften Ausdruck seiner Augen dekadentisiert würde; von einem Riesenfuß und andern Hinterlischen behindert, wird er nervös, worunter der sprachliche Glanz seiner Worte leidet. In der Bewegungsfähigkeit der andern Figuren, deren Leistung fast ganz im äußerlich-figurativen beschloßen bleibt — Demel, Bauer, Fren, Me-ner, Radlesal, Strählin, Janitschek, Berndt — horcht man auf, wenn Walter Faub als Gruntio zu sprechen beginnt: hier ist ein echter Shakespeare-Mann aus Romik und Herzengüte zu hören. Erich Dörner als Biondello: ein Gipfel-punkt schauspielerischer Tatkraftigkeit. Das Bühnenbild Frank Schultes stellt einen Dessauer Bauhaus-Spielzeughaus aus dem Geiste Wolody-Negus und Traugott Müllers auf die Bühne. Statt des Rundhorizonts oder lustiger Projektionen stimmungstötende schwarze Hänger (zur Gestaltung paduanischer Atmosphäre!).

Das Publikum unterteilt sich ausgezeichnet. Mit dieser Tatsache zu rechnen, wäre mehr als theater-freud. Aber mit Entschiedenheit muß gesagt werden, daß keine geistige Kritik solchen Humbug akzeptieren sollte. „Erläutere die Fiktionen“ — wie ein Kritiker liebevoll tadelnd feststellt? Es war eine Eisenbahn-katastrophe von beträchtlichem Ausmaß.

H. Fischer.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 8 Uhr: „Pygmalion“; 8 Uhr: „Desire“ — Montag 8 Uhr: „Alles happ“ Volkstümliche Vorstellung. — Dienstag 8 Uhr: „Desire“ — Mittwoch 8 Uhr: „Sezauerndes Fräulein“ — Donnerstag 8 Uhr: „Desire“ — Freitag 8 Uhr: „Desire“ — Samstag 7 1/2 Uhr: „Prager Illustrierte“ Erstaufführung.

Der Film

So ein Hundeleben.

Daß dieses schicksale Filmspiel gelingen würde, war voranzuziehen: denn zwei der tüchtigsten Leute des Prager Films, der Regisseur Mac Fric und der Schauspieler Hugo Haas, haben es in glücklicher Gemeinschaft geschaffen, unabhängig von literarischen Vorlagen, mit dem Mut zur eigenen Idee und der Lust am eigenen Können. Dem Produkt ihrer Arbeit fehlt zwar noch manches zum vollendeten Lustspiel, aber nichts zum heiteren Erfolg.

Ein Reigen netter, komödiantischer Einfälle: vom wohlthätigen Frischmünger bis zum neuartig variierten Verleumdungsroman, der dem nie über-treibenden, sympathisch-witzigen Haas einen Dop-pelrollen-UK ermöglicht, der schließlich noch dadurch übertrumpft wird, daß sich zum Onkel und Neffen in einer Person noch ein ebenfalls von Haas geminteter Doppelgänger gesellt.

Das führt freilich dazu, daß der tüchtige Haas diesen Film so ziemlich allein spielt. Der Regisseur hat sich darauf beschränkt, ihm die Poin-ten zu reichen — und er hat ihm sogar Monologe ge-schrieben. Immerhin gab er dem Spiel eine Frische, wie wir sie (von dem kürzlich erlebten Lamas-Opus abgesehen) im schicksale Film noch nicht bemerkt haben.

Von den Darstellern, die im Schatten des Hauptdarstellers zu agieren gezwungen sind, ver-steht sich nur Piskel zur Geltung zu bringen. Die anderen verharren in einer etwas starrsinnigen Groteske — und die weibliche Hauptrolle, die manche Möglichkeiten bot, hätte mehr lebendiges Temperament und weniger Geziertheit sehr gut be-zutragen können.

Die Insel der Dämonen. Ob die hier vorge-tragene Drogengeschichte wirklich dem Glauben und Aukt auf der Insel Ball entspricht, kann nur der Sidselkenner entscheiden. Wir haben jedoch jeden-falls den Eindruck, daß die Sache unwahrscheinlich ge-scheit ist. Dennoch sehen wir den Film gern. Denn er ist voll von der fremdartigen Schönheit dieser kindlich-anmutigen Menschen, voll von dem fernem Zauber dieser sonnig-feierlichen Tropenwelt, die trotz aller kolonialistischen und himmlischen Klagen ein Wunder einfacherer Menschlichkeit und märchenhaft-lustlicher Kunst geblieben zu sein scheint.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 7. Dezember.

- Uran-Urania:** „Der Adjutant seiner Hoheit.“ — **Abria:** „Reise sieben meine Lieder.“ — **Alfa:** „Zum aufgeblasenen Laden.“ — **Avion:** „Dämon-Insel.“ — **Flora:** „Fliegende Teufel.“ — **Obamont:** „So ein Hundeleben.“ — **Ainema:** „Journal, Groteske, Re-portage.“ — **Koruna:** „Der gute Tramp Ver-nakel.“ — **Kolba:** „Auf der Sonnenseite.“ — **Lucerna:** „Auf der Sonnenseite.“ — **Praba:** „Cro-tifon.“ — **Radio:** „In einer kleinen Garni-son.“ — **Staut:** „Fliegende Teufel.“ — **Sbeto-raj:** „So ein Hundeleben.“ — **Alma:** „Das Haus in der Vorstadt.“ — **Basfal:** „Fliegende Teufel.“ — **Belvedere:** „Revisor.“ — **Carlton:** „Zum heiligen Antonius.“ — **Favorit:** „Die Erde singt.“ — **Kapitol:** „Papst Pius XI.“ — **Lido:** „Das Haus in der Vor-stadt.“ — **Loubre:** „Zum heiligen Antonius.“ — **Rogh:** „In einer kleinen Garnison.“ — **Sport:** „Der Fluß.“

Sport • Spiel • Körperpflege

Vom belgischen Arbeitersport. Das kühle Wet-ter am vergangenen Sonntag wirkte sich für den Fußballsport sehr gut aus. Zwei Ueberraschungen: In der Provinz Hainaut wurde Erbracht Gand von Renix mit 4:2 geschlagen und Mouscron ist der laufende Dritte, denn er liegt nun mit zwei Punkten Vorsprung in Führung. Die zweite kam in der Provinz Hainaut zustande. Quaregnon ver-lor diesmal gar mit 3:1 gegen Cuemes. Ah hat den Augen und führt mit drei Punkten vor den anderen. In den anderen Provinzen haben die Führenden ihre Positionen behauptet. In der Pro-vinz Lüttich schlug Tongres Velroux und kam da-durch aus der gefährlichen Zone des Abstiegs.

Saisonbeginn im lettischen Arbeiter-Eishockey. Der vorzeitige Beginn des Winters hat die Eis-sportler auf den Plan gerufen. Die Eishockeyspieler haben schon mit dem Training begonnen und an den Meisterschaften, die im Dezember beginnen, werden rund 25 Mannschaften teilnehmen.

Die Wiener Arbeiter-Eiskläufer veranstalten ber-eit auf der Kunstebahn Engelmann eigene Kurs- und Trainingsabende bei denen Massenbetrieb herrscht. Nicht weniger als zweihundert Teil-nehmer wurden gezählt, die in Gruppen für Kunst-läufer, Tänzer, Schnellläufer und Anfänger einge-teilt sind.

Veranstaltung der dem ASÖ Oesterreich ange-hören, dürfen, wie der ASÖ beschlossen hat, an Of-fizialkämpfen und Meisterschaften des ASÖ teilneh-men.

Der polnische nationale kriegsliche Sport. Vor dem Fußballländerspiel Oesterreich-Schottland, das am Mittwoch in Glasgow stattfand, gab der Wiener Reporter Schmieger — das Spiel wurde von der Radio übertragen — einen Situationsbericht, in dem er recht drastisch schmeichelt. Inmitten seiner Betrachtungen erzählte er, daß die österreichische Nationalmannschaft unter Vorantzung einer großen rot-weiß-roten Fahne, auf der die Worte „Vater-ländische Front Dr. Dollfuß“ stand, das Spielfeld betrat und mit brausendem Beifall wegen dieser sinnvollen Ehrung von den Zuschauern begrüßt wor-den sei. Dem, die am Apparat saßen, haben den „brausenden“ Beifall nicht so vernommen, wie der geschäftige Herr Reporter. Es schien uns vielmehr ein verständnisloses Säufeln zu sein im Gegen-satz zu den späteren Beifallsausdrücken der Zuschauer während des Spieles. Die Italiener müssen den Profiteurengruß anbringen, die Nazi-Sportler den „deutschen Gruß“ — und die Oesterreicher haben ihre „Vaterländische Front“ mit dem „Gott erhalte!“ Aber Politik im Sport, o nein, das sind nur sinn-volle Ehrungen! Wer es glaubt...

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Die Ausschüßung findet diesmal ausnahms-weise am Dienstag, den 5. d., statt, und zwar im Gewerkschaftshaus, blaues Zimmer. Be-ginn 7 Uhr abends. Die Funktionäre werden er-ucht, diese Aenderung zu beachten, und bestimmt zu erscheinen.

GEDENKET

bei allen Anlässen
der Arbeiterfürsorge!

Literatur

Ein neuer deutscher Buchverlag in Paris. Der Ver-lag „Les Editions du Mercure de l'Europe“, Paris, 33, Boulevard de Strasbourg, läßt eine Broschüren-reihe „Die Streitschriften des europä-ischen Kultur“ erscheinen. Auseinandersetzungen mit den wichtigsten Fragen, die heute zur Dis-kussion stehen. Es erscheinen zunächst die folgenden Bände: „Die Aufgabe des Judentums“ von Lion Feuch-tinger und Arnold Zweig; „Und Oesterreich?“ von Ludwig Bauer; „Der Sinn der Emigration“ von Heinrich Mann; „War-um verlagten die Margiten?“ von Rudolf OI-den. Ferner erscheinen die folgenden Bücher: Der berühmte Roman des englischen Judentums „Die Magnolienstraße“ von Louis Golding, ein ein-facher Roman aus dem freien Deutschland von gestern: „Ist es vorbei?“ von Margit Anger; ein Ueberblick über das gegenwärtige Geschehen in Amerika: „Amerika, Aufbau oder Chaos“ von André Maurois; eine ausführliche Ausein-anderetzung mit den Grundlagen des heutigen Ge-schehens, mit der Ideengeschichte des 20. Jahrhun-derts: „Der mißbrauchte Mensch“ von Paul A. Robert. Ähnliche Bücher erscheinen in einfacher, französischer Ausstattung zu den üblichen billigen, französischen Preisen, von 5 bis 18 Franken.

Mitteilungen der „Urania“

- Wochenprogramm vom 2. bis 9. Dezember.
- Heute halb 11 Uhr: „Nordland, Odins Para-dies.“ Dazu „Reise durch die Fidejhoslonater.“
- Montag Viertel 9 Uhr: „Nordland, Odins Paradies.“
- Dienstag 8 Uhr: Architekt: Laura; Prof. Dr. Kleinscholtzmeister: „Querschnitt durch mein Schaffen.“ Domkapitelle, Kirchenbau, Theater (Theaterhaus in Salzburg), Profanbauten, Bauten in Afrika und Bagdad.
- Mittwoch 8 Uhr: „Der Weg zu unsren Kin-bern.“ Paul Fischer.
- Donnerstag 8 Uhr: Saika Leontje-w (Friede und Tanz).
- Freitag 8 Uhr: Urania-Rikolo-Fest: für die Kinder. Leitung: Margit Bedl.
- Freitag halb 7 Uhr: „Der Wilde fremdtigen Jähmung.“ Klosterverstellung im Theater.
- Samstag 8 Uhr: „Der neue Mensch.“ Julius Fik.
- Samstag 8 Uhr: Erster Gemeindefest: 45. und der Diktator-Volkshochschule.
- Matrarch-Volkshochschule.
- Sonntag 10 Uhr: Opernstudio.
- Montag 8 Uhr: Die oberen Luftwege als Eintrittspforte für Infektionserkrankungen (Grippe, Schnupfen, Katarrhe usw.). Doz. Bumha.
- Montag 8 Uhr: „Praktische Rechtsfragen.“ Univ.-Prof. Dr. Egon Weich. „Erbrecht und Ehevererbung.“
- Dienstag halb 7 Uhr: „Führung durch zeit-gewandte Musikwerke.“ Kapellmeister Ullmann.
- Mittwoch 5 Uhr: Sprechbühne für Mittel-schüler. Prof. Dr. Edwin Klein.
- Mittwoch 5 Uhr: Jugendabteilung für Leibes-bungen. Dr. Belwarsky.
- Mittwoch halb 7 Uhr: „Von den van Ende bis zu Konig van der Weiden.“ Prof. Wessert.
- Mittwoch 7 Uhr: „Die Geschichte der Juden.“ I. Dr. S. Lieben.
- Mittwoch 8 Uhr: „Schriftcharakterologischer Kurs.“ Prof. Dr. Otto Janta.
- Donnerstag halb 7 Uhr: Gesellschafts-Formen (Einkommen im Caroline Schöna u.
- Donnerstag 7 Uhr: „Entstehung der tschecho-slowakischen Währung.“ Dr. Charman.
- Donnerstag 8 Uhr: „Charakter und Psychoana-lyse.“ Dr. S. Löwenfeld.
- Freitag 8 Uhr: „Richt und Kunst.“ Dr. Wag-ner. Wiederholungskurs.
- Freitag 8 Uhr: „Probleme der Charakterbil-dung.“ Dr. Alice Kühle-Gerstel und WUDr. Julius Stein.
- Samstag 3 Uhr: Opernstudio.
- Samstag 3 Uhr: Handverleumdungskurs. Täglich.
- Samstag 4 Uhr: Sprechbühne. Prof. Wessert.
- Samstag 5 Uhr: Jugendabteilung. Prof. Wessert.
- Dazu die praktischen und Sprachkurse.
- Werden Sie Urania-Mitglied! Jahresbeitrag 18 Kr., für Familienangehörige Kr. 8. — Jährlich Jahrestreife 3 Kr. neue Begünstigungen! Urania-Kassa, Alimontská 4, Fernsprecher 61623.

Urania-Kino.

Die Andernast, Carpentier, Lord, den Ado, Tudek, Gög, Köpflin, Janitsch, Badlesal, Poller, Stadler, Strählin, Taub u. a. leben Sie neben Durion in „Der Adjutant seiner Hoheit“. Bereits zweite Woche im Urania-Kino.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Um unsere Abonnenten!!

Bitte lesen!

Und uns bis 10. Dezember den Abschnitt einsenden!

Wir zweifeln nicht daran, daß auch Sie die Gelegenheit benutzen werden, an Stelle der teureren Neujahrsgrußkarten unserer Aktion Unterstützung zu gewähren, die der finanziellen Stärkung des Blattes dient und weiters den hohen ideellen Zweck erfüllt, daß die Zusammengehörigkeit unserer Genossen und Genossinnen sichtbar vor Augen geführt wird. Wir bitten Sie daher, Ihren Namen gegen eine Gebühr von 10 Kr. in unser

Neujahrskollektivierat

aufnehmen zu lassen und den entfallenden Betrag von 10 Kr. mit der Dezemberabonnements-gebühr einzusenden.

Wir sind überzeugt, daß auch Sie, der heutigen Zeit Rechnung tragend, uns Ihre Unterstützung nicht verlagern, und danken bestens für Ihre freundliche Förderung unseres Blattes.

Die Verwaltung.

..... Hier abtrennen! Hier abtrennen!

Neujahr-Enthebung

für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____

Ort: _____ eine Neujahr-Enthebung zum Betrage von 10 Kr. und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementsgebühr pro Dezember ein.

Unterschrift: _____

Redaktions-Verantwortlicher: Dr. Egon Weich. — Druck: „Neu“ in der Druck- und Buchbind. Anst. in Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Wessert. — Die Zeitungserzeugnisse wurden von der Bohmischen Staatsdruckerei in Prag gedruckt. — In franko werden keine Zusätze berechnet. Bei Abnahme von Anzeigen wird die Abrechnung der Anzeigen erstattet.